# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

108. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 12. Juni 1985 — Nr. 12

## Wohin?

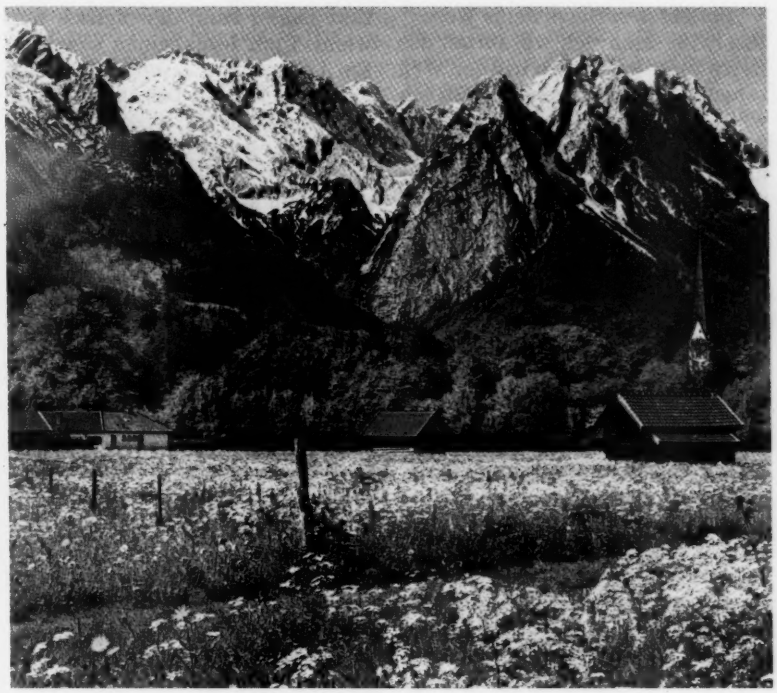
Wohin, du rauschender Strom, wohin
Hinunter, hinab die Bahn?
Will ruhen, weil ich müde bin,
Im stillen Ozean.

Wohin, du wehender Wind, wohin
Weit, weit hinein in das Land?
Will ruhen, weil ich müde bin,
An einer Felsenwand.

Wohin, du ziehende Wolke, wohin?
Ich weiß ein sehr dürres Feld.
Dort ward mir, weil ich müde bin,
Ein Ruheplatz bestellt.

Wohin, du fliegender Vogel, wohin?
Ich flieg in des Waldes Reich.
Will suchen, weil ich müde bin,
Zur Rast, den sicheren Zweig.

Und du, meine Seele, wohin, wohin?
Hoch über die Wolken hinauf,
Dort nimmt mich, weil ich müde bin
Die ew'ge Liebe auf.



# Hilfe in der größten Not

**"Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen." Psalm 37, 5.**

Jeder Tag kann der letzte sein für unser Volk, für die ganze Welt, für dich und für mich. Die Zukunft liegt dunkel und bitter —, bitterernst vor uns. Wer zeigt uns den Weg? — Allein Gott in seinem in jeder Hinsicht zuverlässigen Wort. Er sagt uns:

### Befiehl dem Herrn deine Wege

Dem Herrn seine Wege befehlen, das muß allerdings gelernt werden.

Von Natur sind wir geneigt, nicht nach Gott zu fragen, sondern unsere eigenen Wege zu gehen. So sind denn auch unsere Wege meistens verkehrte Wege. Wie könnte es auch anders sein, wenn wir kurzsichtige und verblendete Menschen uns selbst unsere Wege wählen, wenn wir in unserem eigensinnigen Trotz uns durchsetzen wollen, wenn wir in unserem Leichtsinn in den Tag hineintaumeln, wenn wir mit unserem Gewissen es nicht so genau nehmen, wenn wir uns selbst mehr lieben als Gottes Gebot, wenn wir uns in unseren Entscheidungen von Unglaube und Angst leiten lassen. "Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg" (Sprüche 16, 9). Dieser selbst erdachte und selbst erwählte Weg ist ein Irrweg, ein Weg ohne Gottes Segen, ein Weg, der unweigerlich ins Unglück, in den zeitlichen und ewigen Tod führt. Dieser Weg mag uns zunächst noch sehr gefallen. Was hilft's "Manchem gefällt ein Weg wohl; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode" (Sprüche 16, 25).

Fragen wir uns einen Augenblick: Wieviele selbsterwählte Wege sind wir schon gegangen? Wieviel Leid haben sie uns gebracht? — Wollen wir weiter versuchen, uns gegen Gott durchzusetzen? Auf jeden Fall wirst du auf allen selbsterwählten Wegen zuletzt scheitern.

"Befiehl dem Herrn deine Wege." Das heißt also zunächst, stell deine Wege, deine bisherigen und deine zukünftigen Wege vor Gottes Ange-

sicht. Laß ihn mit seinem Licht in dein Leben hineinleuchten! Frage ihn, ob deine bisherigen Wege mit seinem Willen übereinstimmen! Frage ihn, welchen Weg du in Zukunft gehen sollst! Frage den Herrn nach seinen Wegen, damit deine Wege mit seinen Wegen übereinstimmen, damit deine Wege zu seinen Wegen werden und seine Wege zu deinen Wegen.

"Befiehl dem Herrn deine Wege." Das heißt dann: Ich will fortan des Herrn Wege gehen. Ich will den Weg gehen, den er mich gehen heißt. Ich will mich von ihm führen und leiten lassen. Ich will dem Herrn Jesus nachfolgen. "Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt: wo du wirst geh'n und stehen, da nimm mich mit."

**Hoffe auf ihn**

Die beiden Teile unseres Textes gehören ganz eng zusammen. Wo der Mensch Gott seine Wege anbefiehlt, Gottes Weg zu gehen bereit ist, sich von Gott führen und leiten läßt, da und nur da kann und darf er hoffen. Sonst ist alles Hoffen töricht und eitel.

Mit welchen Hoffnungen leben wir zur Zeit? Maßgebende Männer halten schöne Reden und versuchen einer verzweifelten Menschheit neue Hoffnung zu geben. Und viele klammern sich allzugern an jeden Strohhalm, der gereicht wird, oder treiben gar Vogel-Strauß-Politik, indem sie in der größten Gefahr nicht sehen, und schließlich soll dann auch der "liebe Gott" herhalten, seinen Segen zu allem geben und trotz aller bösen Wege des Menschen das Unternehmen gelingen lassen. So betrügen die Menschen sich selbst und andere und geben dann schließlich noch Gott die Schuld, wenn's schief geht.

Grund zur Hoffnung hat der Mensch nur dann, wenn er sich an Gott hält; und sich wirklich an Gott halten kann der Mensch nur, wenn er mit Jesus seinen Weg geht. Ein Leben ohne Jesus ist in jedem Fall hoffnungslos. Das aber sollst du wissen: Wenn du wirklich deinen Weg mit Jesus gehst, dann darfst du hoffen.

**Er wird's wohl machen**

Jawohl! Er macht's wohl! Er macht's wohl bei all denen, die seine Wege gehen. Er macht's wohl bei allen, die in die Nachfolge Jesu getreten sind. Er macht's wohl bei allen seinen Kindern.

"Die Gottlosen haben keinen Frieden" (Jesaja 38, 22). "Der Gottlosen Hütte wird nicht bestehen" (Hiob 8, 22). "Die Augen der Gottlosen werden verschmachten" (11, 20). "Es wird das Licht der Gottlosen verlöschen" (18, 5). "Der Gottlosen Ruhm steht nicht lange" (20, 5). Die Gottlosen sind "wie Spreu, die der Wind verstreut" (Psalm 1, 4). "Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht" (Vers 5). "Der Gottlosen Weg vergeht" (Vers 6). "Den Gottlosen wird das Unglück töten" (Psalm 34, 22). "Der Gottlosen Arm wird zerbrechen" (Psalm 37, 17). "Der Herr stößt die Gottlosen zu Boden" (147, 6). "Der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein" (Sprüche 10, 28). "Der Gottlosen Hoffen wird Unglück" (11, 23). "Die Gottlosen müssen zuschanden werden und schweigen in der Hölle" (Psalm 31, 18).

Da wird das törichte Hoffen der Gottlosen enden, das törichte Hoffen aller, die nicht in die Nachfolge Jesu treten. "Ich hoffe, ich hoffe, ich hoffe", sagen die Narren. Hoffen ist das Allertörichste für einen Menschen, der keinen Heiland hat.

Der Jünger Jesu aber hat allen Grund zum Hoffen. Er darf es mit absoluter Gewißheit wissen: "Er wird's wohl machen." Er macht es schon hier im Leben wohl nach seinem Plan. Auch wenn seine Wege nicht immer so sind, wie wir es uns gewünscht haben. Er macht es dennoch wohl. Auch wenn es in der Welt dunkler und dunkler wird. Auch wenn die letzten höllischen Mächte freigelassen werden. Auch wenn der Satan selbst auf die Erde fährt, um einen letzten Versuch zu unternehmen, sein Reich zu behalten.

Auch wenn wir alle auf diese oder jene Weise gänzlich umkommen! Er macht es bei seinen Jüngern dennoch wohl! Er bringt sie durch! Er läßt sie auch im Tod nicht umkommen! Er bringt sie durch zu seinem herrlichen Reich.

Heinrich Jochums

*Sage es Jesus, was immer dich drückt,*
*ob auch dein Haupt unter Lasten sich bückt,*
*ob auch das Herz dir von Kummer beschwert,*
*ob auch dein Leiden täglich sich mehrt:*
*Sage es Jesus!*

*Sage es Jesus, wenn Feinde dich schmähn,*
*wenn deine Nächsten vorüber dir gehn,*
*Menschen dir fahren hart übers Haupt —*
*trage es heimlich, als einer der glaubt:*
*Sage es Jesus!*

*Sage es Jesus, wenn innerste Not,*
*Sünde und Schuld deine Seele bedroht;*
*sehnt sich nach neuer Begnadung dein Geist,*
*sag' es dem Einen, den alles preist:*
*Sage es Jesus!*

*Sage es Jesus, und froh wird dein Herz*
*mitten im Leiden, in Trauer und Schmerz;*
*bringe ihm, wenn vor dem Leben du bangst,*
*bring' ihm des Herzens heimliche Angst:*
*Sage es Jesus!*

*Sage es Jesus, dann schwindet dein Leid,*
*leise löst sich die Traurigkeit;*
*täglich schöpfst du — je länger, je mehr —*
*aus seiner Gnade grundlosem Meer.*
*Sage es Jesus!*

# DANKFEST

## Für Errettung aus der Unterdrückung

Am 19. Mai 1985 hatten wir in Süd-West B.C. das schönste Wetter, das man sich wünschen kann. Es war weder heiß noch kalt. Im Auditorium der "Golden Age Society" versammelte sich eine spezielle Gruppe von Menschen aus vielen und verschiedenen Gemeinden aus Vancouver, aus Clearbrook und noch manchen Orten aus der Umgebung. Es sind Einwanderer aus Rußland, die zu verschiedenen Zeiten, unter verschiedenen Umständen, aber aus gleicher Ursache nach Canada gekommen sind, weil ihnen die russische Heimat durch den regierenden Kommunismus zur Fremde geworden war. Die Besucher bekunden mit ihrem Erscheinen, daß sie dankbar sind, in Canada eine neue Heimat gefunden zu haben. Wir sagen damit nicht, daß alle, die nicht da waren, undankbar sind. Ansich wäre es ja besser, wenn es in den Gemeinden gefeiert würde, so könnte das Erfahrungsgut der Vorfahren an die jüngere Generation weitergegeben werden. Hierher kommen sie nicht; zum Teil,weil das ganze Programm deutsch gehalten wird. In der Versammlung sind die grauen Häupter die große Mehrheit. Sollten wir vielleicht darum an die Errichtung eines Denkmals denken, um von Gottes Durchhilfe zu künden, auch wenn die grauen Häupter unserer Gesellschaft zur ewigen Ruhe eingegangen sind?

Prediger P.C. Penner, langjähriger Vorsitzende des Komitees, das aus Vertretern der Gemeinden besteht und dieses Fest jährilich organisiert und durchführt, heißt die Versammlung willkommen und liest als Grußwort Ps. 107,1-9. Wir haben an den Jahresfesten Weihnachten, Neujahr und Ostern immer einen besonderen Gegenstand, an den wir besonders erinnert werden. so ist auch dieses schon seit 45 Jahren, damals Moskaufest, ein Jahresfest geworden, wo wir in besonderer Weise zusammenkommen, um Gott zu danken für die Durchhilfe in großer Not. Wo Gott offene Türen schenkte als wir oder unsere Vorfahren das Land der Schrecken, das einst Heimat war, verlassen wollten. Bruder Penner begrüßt besonders auch die auswärtigen Besucher. Da sind welche aus Alberta, aus Saskatchewan und aus Manitoba. Die Besucher aus Deutschland haben ein Grußwort aus Ps.118,15. mitgebracht. "Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten. Die Rechte des Herrn behält den Sieg."

Prediger Heinz Braun leitet die Gebetstunde anlehnend an das Gotteswort aus Ps. 116, 1-5.17.18. Er führt aus: Vergeßlichkeit ist eine bekannte menschliche Erscheinung, sonderlich beim Älterwerden, aber Wohlstand und Wohlleben tun's nicht weniger. Und Gott weiß, was für ein Gemächte wir sind. Daher gebot er Israel schon im voraus, daß sie sein gedächten, wenn sie in der neuen Heimat zu Wohlstand gekommen sein würden, 5.Mos.6,12. Wir müssen also erinnert werden, und Gott tut das durch sein Wort. Heute wollen wir uns der schweren Erfahrungen erinnern und den schuldigen Dank nicht zurückhalten. Vergessen wir den Galgen der für uns bereit stand? Haben wir unsere Gelübde schon bezahlt? Natürlich wollen wir auch Fürbitte tun für die Verfolgten in Rußland. Aber sind sie wirklich die "Armen"? Oft sind gerade sie reich in Gott. Wer ist wirklich der Bedauernswerte? Wir oder jene? Das letzte Urteil ist noch nicht bekannt! Der junge Beter ringt darum, daß das Erfahrungsgut der Alten erhalten und gepflegt werde. 10 Personen standen auf und beteten.

Nach dem Chorlied: "Lobe den Herrn, meine Seele. . . .bringt uns Prediger Wilhelm Schmidt die Botschaft. Einleitend sagt er: "Mit dem Dankfest stehen wir auf biblischem Boden. Das Volk Gottes hat dieses Gebot im Alten und im Neuen Testament. Am Beispiel an Israels Erfahrungen erinnert er uns, daß wir als Mennoniten besondere Stationen der Hilfe und Gnade Gottes aufzuweise haben. Sowohl in der Auswanderung wie auch im Aufbau einer neuen Existenz in der neuen Heimat, gleicherweise im Norden und im Süden Amerikas. An Hand von Ps. 103, 1-13. führt er unter anderem aus: Das Psalmwort sagt uns, daß wir es in inneren Erfahrungen mit Gott zu tun haben. So ist auch Dankbarkeit eine Sache des inneren Menschen, somit des ganzen Menschen. Dank ist eine persönliche Sache. Dankbarkeit bestätigt Glauben. Wenn 5. Mose 8,11. uns mahnt: "So hüte dich nun, daß du des Herrn deins Gottes nicht vergessest", so sehen wir in Richter 3, 7ff, Gottes vergessen wird verhängnisvoll. Wir haben Grund und Ursache zur Dankbarkeit und danken daher vom Grunde unserer Seele. Dankbarkeit bedeutet Sieg.

Nach der Botschaft wird die nun Kollekte gehoben, während das Streichorchester "Golden Strings" spielt. Übrigens spielt die Gruppe nun schon seit Jahren auf diesem Fest zur Freude der Besucher. Nach dem Chorlied folgt ein Gedicht von Elsie Thielmann. Es sagt von der armen Heimat, die wir verlassen mußten. Es sagt von der neuen Heimat, die uns aufnahm, als keiner uns wollte. Es sagt von der ewigen Heimat, dem ewgen Zuhause, das unser wartet. Trost und Lohn für jeden Harm im Erdenwandel bereithaltend. Mit Lied und Gebet wird der Vormittag abgeschlossen.

Die Versamlung am Nachmittag ist um nichts kleiner, als die Versammlung am Vormittag. Br. P.C. Penner begrüßt die Versammlung und betet. Dann geht man an die Besprechung der Frage, ob man den Tageslauf des Dankfestes und die Zeit ändern wolle, zu nur halbtags oder abends. Die Stimmen, die sich melden, bringen einheitlich zum Ausdruck, es so zu halten wie bisher, mit der Veränderung: am Nachmittag 2 Uhr, statt 1.30 Uhr, zu beginnen. Der Vorschlag wird formuliert und mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Die Jahreszeit? Nächtes Jahr am letzten Sonntag im Mai.

Übrigens ist das weitere Programm ziemlich so wie am Vormittag. Wir haben eine Gebetstunde. Darnach wird eine Kollekte gehoben, die mit der Vormittagskollekte zusammen $3399.56 ergibt. Nach

## Fragekasten — Heinrich Regehr, Clearbrook, B. C.

(Von einem Leser wurden uns drei Fragen zugesandt. Sie greifen ineinander. Daher bringen wir sie alle in dieser Ausgabe.)

**Frage: a) Wo liegt eigentlich der Grund, daß im Neuen Bund es für den Mann eine Schande ist, das Haupt zu bedecken beim Gebet und prophetischem Reden. Im Alten Bund mußte der Priester doch einen Hut tragen: 2. Mose 29,6; 1. Kor. 11,4.**

**b) Wie ist es zu verstehen, daß die Frau in den Gemeindeversammlungen nicht reden soll sondern soll sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt: 1.Kor.14,34. Was sagt das Gesetz darüber?**

**c) In Off.22,18.19. heißt es: So jemand dazusetzt oder davontut von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott zusetzen die Plagen. Ist hier nur die Offenbarung gemeint oder auch andere Bücher der Bibel?**

**Antwort:** Besser wäre es, wenn wir könnten gemeinsam sprechen und 1.Kor.11 lesen. Doch das geht nicht. Aber ich möchte hier eine Übersicht geben über die Verse 1-16, so weit es hier möglich ist.

V.4.: "Ein Mann, der betet oder weissagt und hat etwas auf seinem Kopf, der schändet sein Haupt", d.h. Christus. Dieser Brief wurde ca.56 von Ephesus aus an Korinth geschrieben. Paulus war ein Jude. Aber was er hier sagt, **hätte er daheim seinen Juden nicht sagen können.** Denn wenn der Jude auch noch nur in die Synagoge hineinkam, so setzte er schon etwas auf den Kopf. Da gab es so etwas nicht, daß man unbedeckten Hauptes beten würde.

**Die Griechen aber hatten eine andere Kultur.** Wenn die in ihren Tempel gingen, so nahmen sie die Kopfbedeckung ab. Und da knüpft der Apostel an: V.4 — "und hat etwas auf seinem Kopf." **Andernfalls würde das Christentum verspottet werden.**

V.5: "Eine Frau aber, die da betet oder weissagt mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt (den Mann)." Damit ist schon gesagt, daß die Frau in der Gemeinde nicht ganz zu schweigen hat. Aber sie soll dabei ihr Haupt bedecken. Ich gebe hier gekürzt etwas aus einem Buche: Auslegung des Korintherbriefes, Kap.11,4.5:

"Hier handelt es sich darum, daß sich in gottesdienstlichen Versammlungen Frauen ohne Kopfbedeckung am Gebet oder an der prophetischen Rede beteiligten (V.5) **und somit die allgemeine Sitte des Landes zu der Zeit sowohl in jüdischen wie auch in griechischen Kreisen verletzten.**

Paulus lehnt solche Verletzung schneidig ab, und das aus folgenden Gründen: **Die Rücksicht auf die öffentliche Sitte steht bei Paulus im Vordergrund.** Er nennt es für den Mann in gleicher Weise eine Schande, sein Haupt zu bedecken, wie für die Frau sich zu entblößen.

**Er appeliert am Ende des Abschnittes (V.13ff) nochmals an das Schicklichkeitsgefühl der Christen.** Dabei vertieft er das, was damals als zufällige Mode erscheinen könnte, denn wie oft wechseln Kleidermode und Haartracht, durch einen Hinweis auf die Natur."

**Paulus kannte von daheim eine ganz andere Kultur**, als sie in Griechenland war. Aber er brachte es fertig, **sich sogleich umzustellen,** als er zu den Griechen kam. Da vergaß er seine Kultur von daheim und spricht zu den griechischen Christen wie ein Grieche zu den Griechen.

So z.B. V.14: ". . . daß es dem Manne Unehre ist, so er sein Haar lang wachsen läßt?" **Das hätte er wiederum seinen Leuten daheim nicht sagen können.** Denn die Juden, die Babylonier und die Assyrer und andere kleinere Völker (Moabiter und Ammoniter u.a.m.) trugen langes Haar.

So haben auch Christus und die Apostel langes Haar gehabt. Dagegen aber hatten die Römer und die Griechen geschorenes Haar oder kurz geschnitten. **Im Blick auf diese Kultur sagt Paulus hier:** "Es ist dem Manne eine Schande, so er sein Haar lang wachsen läßt."

Wenn die Christen nun hätten gegen diese Kultur verstoßen, so hätte man das Christentum verachtet und verspottet und die Leute hätten es nicht angenommen.

So ist es auch, wenn wir aus einem Land in ein anderes ziehen und wir **an der alten Kultur festhalten wollen.** Alte Leute finden einen Wechsel immer schwer. Aber junge Leute finden sich schnell hinein und nehmen die neue Kultur an. **Das ist dann nicht Verweltlichung** sondern nur Übergang von Kultur zu Kultur. Natürlich gibt es Sünde in jeder Kultur. Aber ein Christ würde die Sünde nicht annehmen.

Da gibt es dann **Gemeindereibungen bis zum Ausschluß.** Aber bei dem Ausschluß sollten die Leute gut bedenken, was sie tun. Jemand wegen Kultur auszuschließen ist gewiß nicht Gottes Wille.

Die Indianer haben ihre Kultur; aber sie können Christus in die Kultur hinein nehmen. Die Russen haben ihre Kultur. Auch in diese Kultur kommt Christus hinein. So auch in jede Kultur anderer Völker. Aber man kann seine Kultur nicht in ein anderes Land nehmen und erwarten, **daß das neue Land seine Kultur annehmen würde.** Das sah Pau-

---

Abzug der Unkosten am Auditorium wird sie in gleichen Teilen an Menno Home, Hoffnungsheim und Lepramission geschenkt. Prediger Peter A. Unger, Chilliwack, brachte uns die Botschaft am Nachmittag. Gemeindegesang, geleitet von Frank Neufeld, der South Abbotsford Senior Männerchor und nicht zuletzt 'unser' Streichorchester brachten auch den Nachmittag auf die Höhe eines vollen Programms.

Wir verlassen die Versammlung in dem Bewußtsein, einer gesegneten Gemeinschaft beigewohnt zu haben. Wir hörten vieles, wo es sich lohnt, daß wir darüber nachdenken. Es ist uns neu ins Gedächtnis gerufen worden, dankbar zu sein für die Errettung aus der Unterdrückung, aber auch uns zu besinnen, wozu wir errettet worden sind.

Im Auftrage: Jacob Ekkert

lus auch und nahm die griechische Kultur an. Von dort her sprach er zu den griechischen Christen: "Es ziemt sich nicht."

Beschauen wir einmal so 1.Kor.11,1-16 und 1.Kor.14,34. Dem letzten Verse nach sollen die Frauen in den Versammlungen nicht reden. Das steht aber im Widerspruch mit einigen andern Versen der Bibel. So z.B. 1.Kor.11,5: "Eine Frau, die da betet oder weissagt. . ." Oder Apg.21,9: "Der hatte vier Töchter . . .die weissagten."

Ein Teil der Frage ist: Was sagt das Gesetz darüber? Es kann hier unmöglich das mosaische Gesetz gemeint sein. Ich finde darüber nichts. Ob man hier vielleicht lesen könnte: die Grundordnungen Gottes? Das nimmt dann jeder Gemeinde ihre Eigenmächtigkeit fort und weist sie hin auf den Weg der Einheit.

**Wie aber mit der Unterordnung der Frauen?** Eph. 5,21: "Seid untereiander untertan!" In 1.Mose 3,16 sagt Gott zu Eva: "Dein Mann soll dein Herr sein." Ein Herr, — aber nicht herrschen! Die weltlichen Fürsten herrschen," aber nicht Ehemänner über ihre Frauen. Untertan sein ist Gottes Ordnung für Familie und Gesellschaft.

**Der Mann ist das Haupt und die Frau die Gehilfin.** Die Kinder sind untertan den Eltern; die Knechte den leiblichen Herren. Wir alle sind untertan den Regierungsbeamten um ihrer Stellung willen. In der Gemeinde sind die Jüngeren untertan den Ältesten. So wollte Gott es haben. Das ist Ordnung. So ist man auch in den Familien einer dem andern untertan. Wenn der Mann liebt, wie Christus die Gemeinde, so ist es nicht gefährlich für die Frau, untertan zu sein.

Der letzte Teil der Frage ist aus Off.22,18.19. genommen: **abtun oder zutun**. In erster Linie ist es das Buch der Offenbarung gemeint. Aber gewiß betrifft es die ganze Bibel. Denn es ist die ganze Bibel Gottes Wort. Nur muß man vorsichtig sein und **nicht etwas für sich zum Gesetz machen,** was uns die Bibel nicht als Gesetz gibt.

Ich möchte noch **eine Zusammenfassung** alles dessen geben, was oben gesagt ist. Nehmen wir hier einmal den Apostel Paulus als Vorbild. Er sagt in 1.Kor.9,20ff: "Den Juden bin ich geworden wie ein Jude; auf daß ich die Juden gewinne. Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich geworden, wie ohne Gesetz. Den Schwachen bin ich geworden wie ein Schwacher; . . . Ich bin jedermann allerlei geworden, auf daß ich allenhalben ja etliche selig mache. **Solches tue ich um des Evangeliums willen.**"

Doch warum beschäftigen sich so viele Leute und Gemeinden **mit den Nebensachen des Christentums**? Eine Gemeinde sucht Erneuerung und nimmt alle Schreibmaschinen und Radios von den Gliedern fort. Das nennt man dann Reinigung der Gemeinde. Eine Gemeinde schließt einen Bruder aus, weil er einen Bart hat. Die andere Gemeinde schließt einen Mann aus, weil er den Bart abgeschnitten hat.

Vor unserer Zeit nannte man das Telephon in Canada Verweltlichung. Als wir nach Canada kamen, war das Radio die Verweltlichung. Heute ist das Fernsehen die Verweltlichung. **Dennoch bekehren sich viele Tausende durch das Radio und Fernsehen.**

Es ist auffällig, daß Paulus hier nicht einmal sagt: "Es gefällt dem Herrn — oder es gefällt ihm nicht." Statt dessen sagt er: "Richtet bei euch selbst, oder: ist es schicklich? oder: geziemt es sich?

**Der ganze Abschnitt ist auf dem Boden der Kultur.** Der Apostel schaut darauf, was im Lande Sitte ist. Er ist bemüht, **nicht gegen die Sitten zu verstoßen. Er sucht bei den Christen das Schicklichkeitsgefühl zu wecken.** Das ist weise von ihm.

Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. **Wollen uns mehr mit dem Herrn Jesus beschäftigen** als mit den nebensächlichen Dingen. Dann werden wir **mehr Christi Sinn haben.** Andernfalls aber stehen wir in Gefahr, daß wir durch unsere Gesetzlichkeit die erste Liebe verlassen. Off.2,4.

**Wobei verlor die Gemeinde zu Ephesus die erste Liebe?** Das geschah beim Ausschluß aus der Gemeinde. Sie konnten die Bösen nicht tragen. Folglich wurden sie ausgeschlossen. Sie wollten die Gemeinde rein erhalten. Dabei brauchten sie große Entschiedenheit, vielleicht zu große. **Bei dem Ausschluß war die Reinheit der Gemeinde im Vordergrund** und nicht die Seelen der Menschen. Sie mögen gesagt haben: "So haben wir es immer gehabt." Das war alles Wahrheit. Aber dies Wahrheit ermangelte der ersten Liebe. Die Gemeinde hat darüber nie Buße getan. **Ihr Leuchter ist fortgestoßen worden.**

Möge Gott alle unsere Gemeinden bewahren vor harter, liebloser Kirchenzucht.

H. Regehr und einige Brüder.

---

## Getrost!

O wie manche schöne Stunde
Hat der Herr uns zugeteilt,
Und wie manche Herzenswunde
Hat er allbereits geheilt!

O wie oft uns schon erfrischet,
Schien die Lebenssonne heiß,
Und wie oft schon abgewischet
Von der Stirne uns den Schweiß!

Und wie lange wird es währen,
So ist alles abgetan,
Und er nimmt uns dann zu Ehren
Und aus Gnaden bei sich an.

Finden uns im Vaterlande,
Doch nicht mehr im Reisekleid,
Nein, im schönsten Festgewande,
Zeugen seiner Herrlichkeit.

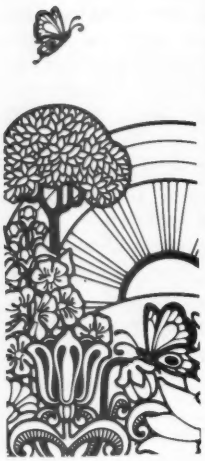
Sollte das dein Herz nicht heben,
Daß es freudig sich und still,
Seiner Leitung hingegeben,
Führen läßt, so wie er will?

Alles dient dir ja zum Heile,
Wenn dein Herz sich ihm ergab;
Harre eine kleine Weile,
Warte nur das Ende ab!

Auch das Bitterste und Schwerste
Dient zu deiner Seligkeit;
Sicher bist du nicht der erste,
der sein Kreuz einst benedeit.

# Frauen- und Familiendienst

## Hast du gedankt?



Hast du gedankt für jeden Sonnenschein?
Hast du gedankt für jedes Fröhlichsein?
Gedankt für jedes gute Wort aus treuem Munde?
Gedankt für jede heil'ge Feierstunde?
Gedankt für jedes Krankenlagers Gottessprache?
Gedankt für jeden Kampf um Gottes große Sache?
Gedankt, wofür man nicht so oft ans Danken denkt:
für jeden Atemzug aus frischer Brust,
für jeden Bissen Brot,
für Pflicht und Schaffenslust?
Gedankt auch in der Not?
Hast du gedankt für deines Gottes Rufen,
für jedes Werk, das deine Hände schufen?
Gedankt, daß jeden Tag und Nacht
sein Vaterauge über dir gewacht?
Hast du gedankt, daß du aus Schuld und Sünden
bei deinem Heiland kannst Erlösung finden?
Hast du gedankt, daß in der lauten Welt Getümmel
dir schlägt ein Vaterherz
und winkt ein Vaterhaus im Himmel?
Hast du gedankt?

## Rotkehlchens Weisheit

Draußen war die Temperatur 30 Grad Celsius. Drinnen waren wir vor dem Küchenfenster, durch welches man den Hintergarten am Abhang sehen konnte, mit dem Abwaschen des Geschirrs von der Mittagsmahlzeit, beschäftigt. Durch das Fenster hörten wir klar und deutlich das drängliche Gezirp von Mutter Rotkehlchen. Den Abhang näher betrachtend, sahen wir den brustbespeckelten Kleinen, den die Mutter fortwährend unterrichtete.

Spreckels stand hilflos da und wartete auf Futter. Lauter und lauter, im kläglichen Ton, bat er die Mutter darum. Mutter Rotkehlchen kratzte und fand einen Wurm. Schnell hüpfte sie zu ihrem Kleinen und fütterte ihn.

Scheltend lockte Mutter nun den Kleinen ihr zur nächsten Stelle zu folgen. Mutter pickte die Erde— Spreckels tat es auch! Beide fanden etwas zum verschlingen. Dann ermunterte Mutter das Kind ihr weiter zu folgen. Diese Lektion wurde so etwa zehn Minuten weitergeführt.

Endlich flog Mutter Rotkehlchen auf einen Ast. Beruhigend sprach sie zu Spreckels und flog dann weg. Spreckels blieb auf seiner Stelle stehen und dann setzte er sich. Er war von dem Hintergund nicht zu unterscheiden.

Später, gegen Abend, als es schon dunkelte, hörte ich wieder das Gespräch zwischen Mutter und Kind. Nahe bei der Futterstelle, aus einem dichten Strauch kam das zufriedene Gezirp Spreckels. Mutter Rotkehlchen sah ich in einem nahen Baume von einem Ast zum anderen fliegen. Beruhigend sprach sie noch etwas, dann flog sie wieder weg. Alles wurde still.

Noch oft staune ich über Mutter Rotkehlchens Weisheit. "Die Himmel erzählen die Ehre Gottes." Diese Mutter hatte Weisheit von Gott. Er hat ja dem Rotkehlchen Verstand gegeben, um ihr Kleines selbsständig und leistungsfähig zu machen.

Wieviel mehr Mühe gibt sich Gott mit dir und mir. Er hat uns ja den Herrn Jesus zum Beispiel gegeben. Um weise zu werden, muß man genau in Wort und Tat dem Herrn folgen. Von Ihm lernen wir, wie wir uns in Gottes Familie benehmen sollen. "Er führt uns auf rechter Straße, um Seines Namens willen."

—H.H.L.

## Mit Christus im Alltag

Dieser Tag ist eine Aufgabe Gottes für dich!
Fang diesen Tag mit Danken an!

Gehe darum aufmerksam durch den Tag!

Was wird heute auf dich warten?

Gott erwartet von dir nicht, daß du außergewöhnliches tust, sondern daß du das Gewöhnliche außergewöhnlich tust.

Du wirst heute soviel Freude erleben, wie du vertragen kannst, und gerade soviel Belastung zu tragen haben, wie du nötig hast.

Ist der Herr mit dir, dann spielt es keine Rolle, welchen Platz du hast und welche Arbeit du tust.

## Der reichste Mann im Dorf

Ein reicher Gutsbesitzer ritt eines Tages bei einem armen Mann vorbei, der am Wege den ganzen Tag Steine klopfte, dabei aber keineswegs traurig und mürrisch, sondern vergnügt aussah. Das verwunderte den Gutsbesitzer und er fragte: "Wie kannst du singen und fröhlich sein bei deiner schweren Arbeit?"

"Herr," lautete die Antwort, "Der liebe Gott hat mir sie aufgetragen und wenn ich auch im Schweiße meines Angesichts mein Brot essen muß, so gibt er mir doch mein tägliches Brot und ein fröhliches Herz! Er ist mein Teil, so daß ich mit keinem König tauschen möchte."

Der Gutsbesitzer ritt nachdenklich Heim. Unterwegs war es ihm, als ob eine Stimme in seinem Herzen laut sprach: "Diese Nacht wird der reichste Mann im Dorfe sterben!"

Furchtbare Angst erfaßte ihn; denn nur ihm konnte ja diese Botschaft gelten. Er rief den Arzt herbei. Dieser erklärte: "Sie sind ganz gesund— schlagen Sie sich die Grillen aus dem Kopf!"

Der Gutsbesitzer ließ sich aber nicht beruhigen; er ging nicht zu Bett, sondern lief die ganze Nacht angstvoll hin und her.

Am Morgen erschien ein Mann aus dem Dorf beim Gutsbesitzer und sagte: "Herr, ich habe Ihnen eine Todesbotschaft zu bringen: Der Steinklopfer N. ist letzte Nacht ge-

storben."

Da fiel es dem Gutsbesitzer wie Schuppen von seinen Augen. "Ich Tor!" sprach er, "Warum habe ich es nicht eingesehen, daß ich nicht der reichste, sondern trotz meines Geldes der ärmste Mann im Dorfe bin? Der Steinklopfer aber, der den lebendigen Gott seinen Vater genannt und in Jesus seine Freude und Trost gefunden hat, der ist der reichste gewesen."

Die Todesangst war weg, und es kehrte in seine Seele ein Trachten ein nach dem, was droben ist.

—Eingesandt von Frau J.J. Janzen

## Rätsel

Auf unserem Frauenverein in der Elmwood MB Kirche, Winnipeg las Schwester Helene Martens uns neulich dieses Rätsel vor. Wir haben darüber gut nachdenken müssen, und nicht allen gelang es, das Rätsel sogleich zu lösen. Sie gab uns einen Wink, welchen ich auch an unsere Leserinen weitergeben will: Es sind Worte, welche Jesus sprach.

Mein erstes Wörtlein, ob auch klein,
Schließt dich und mich und alle ein;
In meinem Munde meint es mich,
In deinem Munde meint es dich;
Und Vater, Mutter, Tochter, Sohn,
Der König auf dem hohen Thron,
Der ärmste Bettler, den es gibt,
Dies Wörtlein über Alles liebt.

Mein zweites Wort, für sich allein,
Schließt keine Meinung in sich ein;
Doch mit dem ersten Wort, gib Acht,
Ist dir das Höchste, je gedacht,
Nicht bloß in dieser Lebenszeit,
Sondern in aller Ewigkeit.

Mein drittes Wort, für sich allein,
Schließt wieder keine Meinung ein;
Hast du das Vierte ausgedacht,
Das Dritte dir kein' Mühe macht.

Mein Viertes ist, was jederman,
Der fleißig ist, erwerben kann;
Es ist wonach ein Jeder strebt,
Für was er betet, wirkt und lebt;
Für was er kämpft mit Sturm und Flut,
Mit Winterschnee und Sommerglut.

Mein fünftes Wort, für sich allein,
Schließt wieder keine Meinung ein;
Hast du das Sechste ausgedacht,
Das Fünfte dir kein' Mühe macht.

Mein letztes Wort hat Groß mit Klein,
Der Bettler mit dem Fürst gemein;
Der Storch, der in der Luft sich wiegt,
Der Wurm, der auf dem Boden kriecht,
Der Baum, der sich im Wald erhebt,
Das Fischlein, das im Wasser lebt:
Sie alle haben es gemein.

Was mag nun wohl mein Ganzes sein?
Mein Ganzes ist ein schöner Spruch;
Man findet ihn im Bibelbuch.

In der nächsten Nummer
kommt die Antwort!

## Bekenntnis

Blicke ich auf meine Jugend zurück, so bin ich von Gedanken bewegt, wie vielen Menschen ich für das, was sie mir gaben und was sie mir waren, zu danken habe. Zugleich aber stellt sich das niederdrückende Bewußtsein ein, wie wenig ich jenen Menschen in meiner Jugend von diesem Dank wirklich erstattet habe. Wieviele von ihnen sind aus dem Leben geschieden, ohne das ich ihnen ausgedrückt habe, was die Güte oder Nachsicht, die ich von ihnen empfing, für mich bedeutete. Erschütternd habe ich manchmal auf Gräbern leise die Worte für mich gesagt, die mein Mund einst den Lebenden hätte aussprechen sollen.

—Albert Schweitzer

## In der Schule des Lebens— wollen lernen in kleinen und in großen Dingen ehrlich zu sein

Jemand hat gesagt: "Wie du handelst spricht so laut, daß ich garnicht hören kann was du sprichst." Ein Christ wird manchmal besonders beobachtet, weil er bekennt, er sei ein neuer Mensch geworden. Dann will der Ungläubige doch sehen, ob sein Leben mit seinem Zeugnis übereinstimmt. Auf die Ehrlichkeit hat man besonders ein scharfes Auge gerichtet.

Nicht nur die Welt, auch Gottes Wort unterstreicht die Ehrlichkeit. Kolosser 3,9 sagt: "Lüget nicht untereinander; ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus." Und Epheser 4, 28: "Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite...."

Ein gläubiger Geschäftsmann wurde einmal zu einer Männerversammlung eingeladen, um eine Botschaft zu bringen. Da ihm die Ehrlichkeit in seinem Geschäft als Lebensprinzip galt, hatte er selbiges als Thema seiner Botschaft gewählt, nämlich Gottes Gebot: Du sollst nicht stehlen.

Am nächsten Morgen steigt er in den Stadtsbus, um zur Arbeit zu fahren. Er gibt dem Fahrer einen Dollar und nimmt von ihm das Billet und auch die Zurückzahlung in Kleingeld. Während er zum Sitzt geht, zählt er die Geldstücke und merkt sogleich, der Fahrer hat ihm zehn Zent zu viel zurück gezahlt. Es kämpft in ihm. Eine Stimme sagt: Der Fahrer hat's gewiß nicht gemerkt. Warum ihn beunruhigen? Die andere Stimme sagt: Sei ehrlich, **ganz** ehrlich! Bring ihm das Geld zurück. Er gewinnt den Sieg, steht auf und geht nach vorne.

"Sie haben mir zu viel Geld zurück gegeben; hier geb' ich es Ihnen wieder."

Der Fahrer ist scheinbar garnicht erstaunt, antwortet nur: "Ja, ich weiß — zehn Zent zu viel. Ich gab Ihnen mutwillig zu viel und beobachtete Sie im Spiegel, was Sie tun würden. Sie wissen es wohl nicht, aber gestern Abend war ich in Ihrer Kirche und hörte Sie über Ehrlichkeit sprechen. Hätten Sie die Zehn Zent behalten, hätte ich kein Wort Ihrer Prdigt geglaubt."

Wie froh war der Geschäftsmann, daß er ausgelebt, was er gepredigt. Ja, die Welt beobachtet uns Christen. Gott im Himmel ebenfalls. Deshalb, wollen lernen in den großen und kleinen Dingen ganz ehrlich zu sein.

N.B.

# Nachrichten

— Ein junger französischer Student, Max Wiedman, Sohn eines Milchfarmers in Hegenheim, nahe der Grenze von Frankreich und der Schweiz, hat einen 25 Minuten langen Film über die Mennonitische Weltkonferenz, welche im vorigen Sommer in Straßburg, Frankreich abgehalten wurde, in Arbeit. Der Film zeigt das Singen und das Predigen in den Andachten, und auch Leute von den verschiedenen Kulturen, welche sich dort versammelten, um gemeinsam anzubeten und zu arbeiten.

Max Wiedman hat bis soweit das Geld zum Filmmachen von Freunden und Familiengliedern gesammelt. Im letzten Juli sagte er der Exekutive der Konferenz, daß er bereit sei einen Film zu drehen, aber weil er in solcher Arbeit ein Anfänger ist, lehnte man sein Angebot ab. Er ist Glied der Altkirch-Birkenhof Mennoniten Gemeinde und war in den Vorbereitungen zur Konferenz tätig. Diese Mitarbeit überzeugte ihn, daß ein Film gemacht werden sollte, besonders für junge mennonitische Leute, und er ging an die Arbeit.

Im Herbst 1984 kam Max Wiedman nach Winnipeg, Manitoba, um am MB-Bible College zu studieren. Er brachte seinen Film mit und hat ab und zu daran gearbeitet. Freunde und Studenten, sowie auch Doreen Martens, welche das Manuscript schreibt, sind Max behilflich gewesen. Es gibt noch viel Arbeit zu tun und es fehlen noch etwa $10 000 für das Projekt, aber man hofft, den Film für diesen Herbst fertig zu haben. Bruder David Dueck und die Mennonite Media Society, welche für den Film "And when they shall ask" die Verantwortung trugen, haben sich bereit erklärt den Film zu veröffentlichen, wenn er dazu fertig ist.

— Am 5. Mai taufte die River East MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba drei junge Leute: Lorie Kroeker, Jeff Friesen und Marten Hamata. Pastor John Epp diente mit der Botschaft. Die Neugetauften wurden am Abend in die Gemeinde aufgenommen. Zugleich gaben Geschwister Henry und Ruth Schmidt einen Bericht von ihrer Arbeit in Süd-Afrika mit dem Marney Patterson Evangelisationsteam. Das Abendmahl wurde auch gefeiert.

— Am 5. Mai hatte die King Road MB-Gemeinde, Clearbrook, B.C. ein Tauffest. Die Täuflinge waren: Jacob Loewen, Regina Boschmann, Marvin Falk, Nancy Hildebrandt, Simone Krueger, Marlaine Matis, Edgar Neudorf, Adeline Penner, Irene Tielmann, Ferdinand Unruh, Betti Warkentin und Ursula Warkentin. Die Taufhandlung fand nach einer Predigt von Bruder Victor Toews über "Das neue Leben in Christus" statt. Am Abend folgte dann die Aufnahme der neuen Glieder, und auch das Abendmahl.

— Das "Church Mission Institute" soll in diesem Sommer vom 1. bis zum 26. Juli, im MB-Bible College, Winnipeg, Manitoba stattfinden. Es ist das Institut ein gemeinsames Projekt von der MB-Missionsbehörde und des MB Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien. Missionare, Pastore und Gemeindearbeiter aus allen Gemeinden sind dazu eingeladen. Es handelt sich besonders um Evangelisation und Gemeindebau.

Die Brüder, welche beim Unterricht dienen sollen sind: David Ewert, Präsident des MB Bible College, Winnipeg, Manitoba; Hans Kasdorf, Professor am Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien; Herb Kopp, bis zum Frühling Pastor der Fort Garry MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, und vom 1. Juli Schriftleiter des **MB Herald** ; Nzash Lumeya, Zaire, Afrikanischer Erzieher, und Gemeindearbeiter in Afrika, Amerika und Europa; James Nikkel, Winnipeg, Manitoba, Exekutiv-Sekretär für Evangelisation in der Kanadischen MB Konferenz; Frank C. Peters, Waterloo, Ontario, internationaler Erzieher, Pastor und Ratgeber; und Robert L. Ramseyer, Professor am Associated Mennonite Biblical Seminary, Elkhart, Indiana.

Bruder Hans Kasdorf ist Leiter des Instituts.

— Am 29. Mai hatte MB-Communications ein Bankett in der McIvor Avenue MB-Kirche, Winnipeg, Manitoba, um besonders für ihr Fernsehprogramm "Third Story" Finanz- und Gebetsunterstützung zu suchen. Dieses Programm wird besonders für Kinder angefertigt, und so waren ganze Familien zum Bankett eingeladen. Es gab Musik, Filme und auch eine Gelegenheit kurze Dramas zu schreiben.

**Das Baukomitee der Elm Creek MB-Gemeinde, Manitoba, beim ersten Spatenstich. Hinten, von links: Dave Enns, John Rempel, George Wiebe. Vorne: Pastor Henry R. Baerg, Calvin Penner und John Loewen.**

— Am 28. April machte die Elm Creek MB-Gemeinde, Elm Creek, Manitoba den ersten Spatenstich für eine neue Kirche. Nach 35 Jahren in der gegenwärtigen Kirche, und nach 59 Jahren am selben Ort, will jetzt die Gemeinde ihr neues

**Mennonitische Rundschau,** herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Bethaus im Städtchen Elm Creek bauen.

Die Glieder der Gemeinde hatten sich geeinigt drei-viertel des notwendigen Geldes (etwa $683 000) zu sammeln bevor sie mit dem Bau anfangen würden. Dieses war nun, nach drei Jahren des Sammelns, Wirklichkeit geworden.

Vorsitzender des Baukomitees, Bruder John Rempel, machte den ersten Spatenstich. Es machten dann 12 Repräsentanten der verschiedenen Zweige der Gemeinde, z.B., Jugendgruppen, Frauenvereine, Musik, usw, weitere Spatenstiche. Bruder Henry R. Baerg, gegenwärtig Pastor der Gemeinde, las einige Schriftstellen und betete.

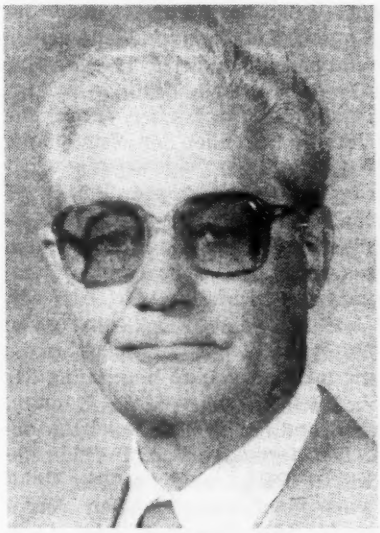
— Am 12. Mai, Muttertag, gab es in der Greendale MB-Gemeinde, Sardis, B.C. ein Frühstück für Gemeindeglieder, und besonders zur Ehre der Mütter, gemacht von den Brüdern Peter Balzer, Peter Enns und Bill Collie. In der englischen Andacht brachte Pastor Len Doerksen die Botschaft und dann wurden Eltern und Kinder dem Herrn geweiht: Walter und Patty Bergen— Jeffrey; Keith und Clara Boulanger— Brielle; Paul und Sherri Doerksen— Nicole; Gilbert und Susan Dyck— Mitchell; Dave und Marianne Harder— Jacelyn; Shirley Mickler— Kira; Shane und Edith Mills— Aubrey; und Earl und Teresa Siemens— Brady.

— Am 16. Mai, auf dem Seniorsnachmittag, in der Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba gaben Geschwister Dave und Elfrieda Loewen, Vorsteher von Camp Arnes, einen Bericht von ihrer Reise nach Taiwan, Hong Kong und China. Sie luden auch ein zu dem Camp für Seniors, welcher jeden Herbst dort abgehalten wird.

— Am 11. und 12. Mai gab das Mennonite Community Orchestra zwei Musikprogramme, wo Schuberts "Song of Miriam" vorgetragen wurde. Am Sonnabend war das Programm in der Portage Avenue MB-Kirche, Winnipeg, Manitoba, und am Sonntag in der Bergthaler Kirche in Winkler, Manitoba. Ein Massenchor von Winkler sang an beiden Orten, sowie auch Solosängerin Heidi Ged det. Das Programm wurde unter der Leitung von Bruder John Klassen, Winnipeg gebracht.

— Am 12. Mai hatte die Coaldale MB-Gemeinde, Alberta eine Kinderweihe. Eltern und Kinder waren: Esther und Harley Berg mit Vicky Michelle; Kathy und Alvin Enns mit Sharilyn Rose; Louella und Don Petker mit Dana Michelle; Grace und Henry Boschmann mit Jordan Henry; Ruth und David Quapp mit Amanda Lane; und Grace und David Matthies mit Brent David.

Die Botschaft über das Ehren der Eltern wurde von Pastor Rudy Heidebrecht gebracht.



**Bruder J.P. Redekopp**
(Convocation Bulletin, 1985, University of Manitoba)

— Auf der Graduationsfeier der University of Manitoba, Winnipeg, Manitoba wird jeden Frühling die Arbeit einiger hervorstehender Lehrer durch einen Preis, "The Olive Beatrice Stanton Award", anerkannt. Diese Lehrer werden von den Graduanten der letzten vier Jahre, und von ihren Kollegen gewählt.

Im Mai, 1985 war unter diesen Bruder Jacob P. Redekopp, welcher in den Abteilungen für Erziehung der Lehrer und in Musik an der Universität arbeitet. Seine Studenten behaupten, daß er ein Lehrer gewesen ist, der ihnen Verständnis und Interesse entgegengebracht hat. Er hat viel von seiner eigenen Zeit gewidmet, um ihnen behilflich zu sein, und ist ihnen ein lebendiges Beispiel eines guten Lehrers geworden.

Bruder Redekopp ist seit 1965 an der Universität tätig. Vor diesem war er 19 Jahre Tagesschullehrer im südlichen Manitoba. Er ist Glied der River East MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba.

— Am 26. Mai wurden Geschwister Paul und Karen Patterson von der Cornerstone MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba aus zum Predigerdienst ordiniert. Bruder Patterson ist schon einige Jahre Pastor der Cornerstone Gemeinde gewesen.

— Am 26. Mai, Pfingstsonntag, diente Bruder Herb Kopp, Winnipeg, Manitoba der MB-Gemeinde in Niverville, Manitoba mit einer Botschaft.

— Am 28. April hatte die MB-Gemeinde, Dalmeny, Saskatchewan eine gemeinsame Mittagsmahlzeit; es war der letzte Sonntag an dem Geschwister Ron und Terri Schellenberg als Gehilfen des Pastors dort waren.

Pastor der Dalmeny Gemeinde, Geschwister Mel und Laura Konkel, haben ihren Dienst in der Gemeinde dort zum Ende Oktober abgesagt.

— Geschwister Henry Boldt, Glieder der Clearbrook MB-Gemeinde, B.C. feierten am 21. April ihr 65jähriges Ehejubiläum. Wir gratulieren!

— Am 5. Mai hatte die West Portal MB-Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan ein Tauffest. Mit der Taufe bedient wurden Charlene Neufeld, Shiela Hall, Teresa Penner und Ben Neufeld.

Am 14. April, am Abend, feierte die West Portal Gemeinde eine Kinderweihe. Zugegen waren Eltern und Kinder: Grant und Elaine Penner mit James; Brian und Corrina Turner mit Lindsay; Darrell und Shelley Grenier mit Clinton; Mark und Moira Willems mit Jaron; Phil und Kelly Isaac mit Joel; Peter und Susan Thiessen mit Shaun; und Irvin und Cheryl Gerard mit Curtis und Amanda.

Bruder Richard Funk diente bei dieser Gelegenheit mit einer Botschaft.

— Killarney Park MB-Gemeinde, Vancouver, B.C. gedenkt vom 15. bis zum 19. Juli eine Sommerbibelschule abzuhalten, besonder für junge Kinder bis zum zweiten Schuljahr. Bruder Jake Klassen trägt dafür die Verantwortung.

— Am 11. und 12. Mai diente Bruder Henry Brucks, Winnipeg, Manitoba, Konferenzprediger der Kanadische MB Konferenz, der Westwood MB-Gemeinde, Prince George, B.C. mit Versammlungen. Am Himmelfahrtstag, den 16. Mai, war Bruder Brucks dann in der Clearbrook, B.C. MB-Gemeinde.

— Zwei West-Deutsche Mennonitische Zeitschriften, **Gemeinde Unterwegs** und **Mennonitische Blätter**, werden sich Anfangs 1986 vereinigen. Es wird dann von den Mennoniten Gemeinden nur ein Blatt, soweit ungenannt, herausgegeben werden. Die zwei Schriftleiter, Helmut Funck und Julia Hildebrandt, tauschten im April ihre Arbeitstellen, um sich beide mit dem anderen Blatt bekannt zu machen. Im Oktober wollen sie es noch einmal so machen. Am neuen Gemeindeblatt sollen die zwei Schriftleiter gemeinsame Arbeit machen.

— Vom 16. bis zum 19. Mai hielten die Mennoniten Gemeinden von West Deutschland in Neuwied einen Gemeindetag ab, unter dem Thema: Anders leben. Es war dieses der zweite Gemeindetag der zwei Konferenzen; der Erste war 1983 in Espelkamp. Ein Zweck des Tages war, den Vorschlag, daß sich die zwei Konferenzen vereinigen, zu besprechen.

Bruder Heinrich Funck, Ingolstadt, schreibt, daß das Thema zeigt, daß sie als Gemeindeglieder mit ihrem Lebensstil nicht zufrieden sind. Sie wollen sich fragen, welchen Platz Christus in ihrem persönlichen Leben hat.

Auf dem Gemeindetag wurden Glieder der zwei Konferenzen miteinander bekannt, und lernten, wie sie gemeinsam die Arbeit des Herrn treiben könnten. Wenn Konferenz- und Gemeindorganisation geändert werden sollen, so der Vorstand der Konferenzen, so muß zuerst Verständnis und ein Wille zur gemeinsamen Arbeit vorhanden sein. Dazu sollte der Gemeindetag beitragen.

Bruder David Schroder, Winnipeg, Manitoba war einer der Redner auf dem Neuwied Gemeindetag.

— Ärzte und Schwestern der Krankenhäuser von Filadelfia, Loma Plata und Neu-Halbstadt, Paraguay versammelten sich vom 17. bis zum 19. April für einen Kursus im Speisesaal der MB-Gemeinde in Filadelfia, der unter dem Thema "Krebs" stand. Dr. Jörg Gutknecht, Filadelfia, sprach über das Thema "Krebs als Krankheit", und Dr. Erwin Hauf über "Früherkennung und Behandlung des Krebses". Dann folgten zwei Erfahrungsberichte darüber, wie man nach der Entdeckung des Krebs am eigenem Körper oder in der eigenen Familie mit der Tatsache fertig wird. Dr. Hans Epp sprach über "Physische Verarbeitung nach der Feststellung: Ich habe Krebs".

— Vom 11. bis zum 13. April fand ein Orientierungskursus für die Krankenschwestern der Indianersiedlungen in Yalve Sanga, Paraguay statt. Diese Kurse werden seit 1982 jährlich unter der Leitung von Dr. Trudy Hiebert durchgeführt. Es geht dabei um eine Bewertung der Arbeit und um weitere Planung. Während der drei Tage hörten die Schwestern auch Vorträge über die Kultur der Indianer und ihre Glaubensvorstellungen von den Missionaren Alex Bartel, Dietrich Lepp und Gerhard Hein.

— Mit den zunehmenden motorisierten Fahrzeugen in den Mennonitenkolonien mehren sich die Verkehrsunfälle. In Fernheim wurden in den ersten vier Monaten dieses Jahres sieben verunglückte Männer ins Hospital eingeliefert, davon fünf bewußtlos. Alles waren Motorradfahrer, und nur einer hatte zur Zeit des Unfalls einen Sturzhelm getragen. Auf der Koloniesitzung in Filadelfia wurde beraten, wie der Verkehr besser zu regeln sei, um Unfälle zu verhüten. Strengere Strafen für regelwidriges Fahren und ungebührliches Benehmen im Verkehr sollen als Abschreckung dienen. (Menno Blatt)

— Im Jahr 1923, als in den Vereinigten Staaten das Geschäftsglück höchstes Ziel war, traf sich im Edgewater Beach Hotel in Chicago eine Gruppe der erfolgreichsten Finanzleute der Welt. Das Treffen war eine Demonstration von Glück, Reichtum und Macht. Am Verhandlungstisch sassen der Präsident der größten Hüttenwerks-Company der Welt, der Präsident einer der größten Weltfirmen, ein großer Weizenspekulant, der Präsident der New Yorker Handelsbörse, ein Mitglied des Regierungskabinetts der USA, der Präsident einer internationalen Bank, der größte Finanzmann der Wall Street und ein anderer, der dem stärksten Monopol der Welt vorstand. Diese acht Männer kontrollierten mehr Reichtum als der Staatsschatz der Vereinigten Staaten betrug.

1948 ergab eine Untersuchung über das Schicksal dieser Männer folgendes Bild: Charles Schward, der Präsident der Hüttenwerke, war ohne einen Cent gestorben. Arthur Cutten, der Weizenspekulant, starb zahlungsunfähig im Ausland. Richard Whitney, der Präsident der Börse, saß verurteilt in der Strafanstalt Sing Sing. Albert Paul, das Kabinettsmitglied, wurde aus dem Gefängnis entlassen, damit er zu Hause sterben konnte. Jesse Livermore, der Herr der Wall Street, Leon Frazer, der Bankpräsident und Ivan Krueger, der Chef des Monopols hatten sich das Leben genommen. (Hoy)

# Editorielles

Wir gehen nun wieder in die Sommerferien. Für einen manchen bedeutet das Ruhe für manche heißt es zur Konferenz fahren und für die glücklichen gibt's eine Reise. Im Monat Juli wird wieder, wie alle Jahre, eine Ausgabe der **Mennonitischen Rundschau** ausfallen, nämlich die vom 24. Juli. Wir wünschen Euch allen glückliche und erfrischende Ferien.

Auf Gottes Welt ist's schön!
Da gibt's der Freuden mancherlei,
Mensch und Tier freuen sich
Auf Gottes Welt ist's schön.

Wir haben hier in der Redaktion einen recht schweren Winter hinter uns. Es ist heute schon nicht immer leicht, die nötige Hilfe zu finden. Zuweilen gingen zu viele Druckfehler unverbessert ins Blatt hinein. Verzeiht es uns. Wir wollen wirklich versuchen, es in Zukunft besser zu machen.

*

Wir wollen nun noch im Rückblick Bruder B. J. Braun von Fresno, Kalifornien danken für die Serie von Kurzandachten, 17 an der Zahl, die er uns zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte. Die Andachten waren reichen Inhalts und in schöner deutscher Sprache gegeben. Wir sprechen von der Serie, die unter dem Titel "Die biblische Lehre der Heiligung" erschien

*

Wir freuen uns immer, wenn wir von Lesern hören. Eine aufmerksame Leserin schreibt: "Und dann erschien in der M. R. vom 1. Mai auf Seite 32 der Artikel **Judenhaß wieder weltweit im Kommen.** Dieser Artikel hätte meiner Meinung nach, zumal gerade in dieser sehr aufgeregten Zeit, nicht in der M. R. erscheinen dürfen." Ein Leser schreibt: "Da lese ich in Nr. 11, Seite 20: Der Baumstamm der Eiche ist 8 bis 9 Fuß im Durchmesser, hat einen Umfang von 140 Fuß ... Nach der alten Mathematik nimmt man den Durchmesser mal 3,14 und schon hat man den Umfang. Somit geben die 140 ein fünffaches zuviel. Oder sollten die 140 Fuß der Umfang vom Ausspreizen des Geästs gemeint sein, was ich stark annehme. Aber manch einer, der in Mathematik nicht weit ist, posaunt es aus, daß der Baumstamm 140 Fuß im Umfang hat." Nun, wie groß und dick ist der Baum?

Wir sagen's noch einmal: Wir haben's gern, wenn Ihr uns auf Fehler aufmerksam macht, dann lernen wir auch.

*

In diesen Tagen haben wir Vatertag, nicht wahr? Eine Leserin schickt uns ein Gedicht mit dieser Vorbemerkung: "Dieses Gedicht schrieb mein Vater mir vor 60 Jahren, als ich allein von meiner Familie auswanderte, um zu meinem Bräutigam (damals) zu fahren, Heinz Epp." Wir bringen nun dieses Gedicht.

## Geleit und Abschiedsworte

### Liebe Tochter!

Du, meine Tochter, tust den ersten Schritt jetzt in die Weite,
Der holde Kindertraum im Elternhaus
Ist ausgeträumt; was geb ich zum Geleite
Als Hort und Stab und Glück Dir mit hinaus?
Nichts Besseres weiß ich als den festen Glauben,
Daß Dich Dein Heiland hält an seiner Hand;
Den laß Dir keinen Kampf des Lebens rauben,
Der halte Dir zu jeder Stunde stand.---

Ob Dir die Zukunft goldne Tage spendet,
Ob Dir ein harter Sturm durchs Leben weht,
Ob Gott Dir Engel zum Geleite sendet,
Ob einsam steil Dein Pfad nach oben geht--
Ich weiß es nicht; doch weiß ich, daß Dein Meister
Als treuer Freund Dir stets zur Seite bleibt,
Daß keine Macht der Welt, kein Kampf der Geister,
Sein Kind aus Seinen Händen treibt.

Drum, Tochter, halt Ihn fest und laß dich willig leiten,
Sollst Du auch gehn durch pfadlos dunkle Nacht,
Er hat noch immer durch den Strom der Zeiten
Die Seinen selig an das Ziel gebracht.

Mein liebes Kind, zum Abschied will ich Dir
Die Hände segnend auf den Scheitel legen.
Es decke Gottes Huld Dich für und für
Und leite Dich auf allen Wegen!
Sie nehme Dich in treue Vaterhut,
Bewahre Dich, wenn Prüfungsstunden kommen.
Bleib in dem Herrn! Bei Ihm hast Du es gut;
Er hat Dich liebend an sein Herz genommen.

O folge nicht dem Ruf der eitlen Welt,
Laß nicht vom Rausch der Sinnen Dich bestricken.
Was sich auch lockend vor die Seele stellt,
Schau aufwärts mit kindlich frommen Blicken.
Dort ist der Liebe ew'ger Ankerplatz,
An den uns Jesus Gnadenseile binden;
Hier sind wir fremd, doch dort ist unser Schatz,
Da werden wir uns selig wiederfinden.

Gewidmet aus väterlicher Liebe meiner lieben Tochter Frieda zu ihrer Reise nach Amerika von ihrem Vater Heinrich Burger.

Kronsfeld, im Juni 1925, Süd-Rußland

## Der alte Landmann an seinen Sohn

Üb immer Treu' und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab
Und weiche keinen Fingerbreit
Von Gottes Wegen ab!
Dann wirst du wie auf grünen Aun
Durch's Pilgerleben gehn,
Dann kannst du sonder Furcht und Graun
Dem Tod ins Antlitz sehn.

Dann wird der Sichel und der Pfug
In deiner Hand so leicht;
Dann singest du beim Wasserkrug,
Als wär' dir Wein gereicht.
Dem Bösewicht wird alles schwer,
Er tue, was er tu';
Der Teufel treibt ihn hin und her
Und läßt ihm keine Ruh.

Der schöne Frühling lacht ihm nicht,
Ihm lacht kein Ährenfeld;
Er ist auf Lug und Trug erpicht
Und wünscht sich nichts als Geld.
Der Wind im Hain, das Laub am Baum
Saust ihm Entsetzen zu;
Er findet nach des Lebens Raum
Im Grabe keine Ruh.

Üb immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab
Und weiche keinen Fingerbreit
Von Gottes Wegen ab!
Dann suchen Enkel deine Gruft
Und weinen Tränen drauf,
Und Sommerblumen, voll von Duft,
Blühn aus den Tränen auf.

Ludwig Hölty

---

## Gemeinschaft macht Freude

Es ist schon eine liebe Gewohnheit geworden, alljährlich mit allen österreichi - schen MB. Gemeinden einen Ausflug zu machen. Voriges Jahr war der Schwarzensee im Salzkammergut das Ausflugsziel, heuer ging es in "die grüne Steiermark". Die jüngste und kleinste Gemeinde der AMBÖ, Liezen, mit 10 Gliedern und Albert Friesen als Pastor, lud in das wunderschöne Ennstal ein.

Am Morgen des 16. Mai, dem Christi Himmelfahrtstag, trafen aus den Gemeinden Linz, Wels, Salzburg, Steyr und Amstetten Geschwister und Freunde mit Autobussen und PKW in Weißenbach bei Liezen ein. Das Tal, von wuchtigen Bergen begrenzt, ist ein Juwel in Gottes Schöpfung. Es war dann auch selbstverständlich, daß dieser Tag mit einem Gottesdienst in derf herrlichen Natur begonnen wurde. Br. Ernst Preining von der Linzer Gemeinde leitete mit einem Trompetensolo dazu über. Albert Friesen leitete den Gottesdienst und sang auch zwei Solos. Aus dankerfülltem Herzen schallte der Gemeindegesang "Vater, ich will Dich preisen".

Br. J. Thielmann leitete die Gebetsgemeinschaft. Dazu bat er Schwester Anni Jantz, die in Kürze Österreich verläßt, Geschwister Franz Rathmayr, die im Juni zu einer 3 jährigen weiteren Ausbildung nach Fresno gehen, und den Leiter der östereichischen Bibelschule, Jakob Baumgartner, nach vorne zu kommen. ein Bruder der Gemeinde Steyr und einer der Gemeinde Salzburg beteten für diese Geschwister, ebenso Bruder Thielmann.

Die Predigt über 1.Kor.15,1 - 5 hielt Walter Kleemaier vom Bruderrat der Gemeinde Liezen. Da die evangelistische Botschaft aus einem brennenden Herzen kam, traf sie auch Herzen. Der HERR möge es schenken, daß sie auch solche von dem HERRN noch Fernstehende erreicht hat, und dort neues Leben aus GOTT bewirkt hat oder noch bewirkt.

Auf dem großen Rasenplatz hinter einem Gasthaus, den uns die Besitzer freundlicherweise unentgeldlich zur Verfügung stellten, war genug Platz zum Tollen für die Kinder, ja sogar für die jungen Brüder zum Fußballspiel. Einige machten nach dem Mittagessen einen Spaziergang in die schöne Umgebung, ältere Geschwister zogen es vor im Schatten der Bäume zu plaudern.

Für 16 Uhr war die Heimfahrt geplant. Bis dahin lachte die Sonne vom Himmel, doch dann brachte ein starker Wind schwarze Wolken und als wir im Bus saßen fielen die ersten Regentropfen. Am Abend hörten wir im Rundfunk, daß in Steiermark ein schweres Unwetter tobte und großen Schaden anrichtete. Da konnten wir nocheinmal den HERRN preisen, daß ER es nicht zugelassen hatte, daß das Unwetter auch dorthin kam, wo wir so fröhlich beisammen waren.

Ja Vater, wir wollen Dich dafür preisen!

Rautgunde Binder


# 1985 TOURS

## CHINA

**July 7 - August 3**
Host: Jake Regehr
Price: $3980

## USSR

**July 2 - July 20**
Moscow—Alma Ata—Dzhambul
Tashkent—Kiev—Zaporozhie
Leningrad
Host: Wm. Schroeder
Price: 3180

## Scandinavian Experience

**August 9 - August 26**
Host: John Bergen
Price: $3089

## Assiniboine Travel Service

219-818 Portage Ave.
Winnipeg, Man.
R3G 0N4
Phone: 775-0271 or
1-800-262-8893
John Schroeder

Missionsnachrichten

# Übersetzen als Lebensberuf

Das Übersetzen ist für Kathryn Willems zum Lebensberuf geworden. Seit ihrer Kindheit hat sie sich darin geübt. Sie wuchs in einem zweisprachigen Heim auf. Sie übersetzte Gedichte und andere Schriften von Englisch ins Deutsche und umgekehrt. Während ihren 42 Jahren in Afrika übersetzte sie viel von Englisch in die Kituba-Sprache.

Viel bedeutender aber ist ihr persönliches Zeugnis, wie Gottes Wort, übersetzt in die Tat im täglichen Leben, ihr Kraft und Hilfe war in Zeiten der Not.

Kathryn Wllems wollte eine Krankenschwester werden. Aber Familienumstände — sie war das älteste Kind in der Familie — und Mangel an Geld beschränkten ihre Bildung. Sie besuchte daher die Corn Bibelschule in Corn, Oklahoma. Im ersten Jahr in der Schule mußte sie einen Aufsatz schreiben betitelt: "Zweck und Ziel des menschlichen Lebens".

Nachdem sie ihn geschrieben hatte, begann sie auszuführen, was sie gelernt hatte. Drei Richtlinien legten sich bei ihr fest: Gebet, Umstände, Gottes Wort. Einige Jahre später, als sie es ihrem Vater sagte, daß sie den Ruf fühle als Missionarin auszugehen, erwiderte dieser:"Ich habe dich dem Herrn geweiht, schon bei deiner Geburt." Dieses blieb ihr als Bestätigung, daß sie auf dem richtigen Wege war und es war ihr eine Hilfe durch ihr ganzes Leben.

Martha Hiebert war die erste, die Kathryn nun darüber ansprach und sie einlud mit in den Belgischen Congo zu fahren, jetzt Zaire. Kathryn wollte gern fahren, aber sie hatte nicht das nötige Geld. (In 1936 mußte ein Missionar $350 zur Reise haben und Kleider auf fünf Jahre).

Eines Abends ging sie hinter den Heuhaufen auf ihrer Farm im Mondenschein und sie betete:"Vater im Himmel, ich habe nichts, um nach Afrika zu fahren." Da kam ihr die

**Kathryn Willems im Ruhestand bei ihren Geschwistern auf der Farm**

Antwort mit dem Wort aus Jeremia 33,3: "Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir anzeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt." Einige Monate später war sie auf dem Wege nach Afrika. Und während den 42 Jahren in Afri ka hat Kathryn nicht einmal nach Hause geschrieben, um um Geld zu bitten. Sie sagt: "Ich betete nur, und es war immer da."

In 1941 war ihr erster Urlaub da. Mit noch einigen bestieg sie den Zug, um nach Südafrika zu fahren. Sie hatte kein Geld, um Essen zu kaufen, aber eine Reisegefährtin hatte mehr als nötig und sie teilte mit Kathryn, was sie hatte. Als sie in Südafrika ankamen, mußten sie auf ein Schiff warten, um nach den Staaten zu fahren. Eines Tages fiel Kathryns Blick auf einen Wandspruch in einem Wohnzimmer. Der lautete: "Was du gebetet hast, das habe ich gehört." Kathryn ging auf ihr Zimmer, packte ihre Sachen, und war nun reisefertig. Um zwei Uhr an dem selben Tage bestieg sie ein Schiff und war auf dem Wege nach Hause.

In Afrika auf dem Missionsfelde war es Sitte unter den Missionaren, daß sie den ersten Sonntag des Monats mit Gebet und Fasten zubrachten. An einem Sonntag hörte Kathryn ein Klopfen an der Tür. Zwei Schuljungen warwn an der Tür. Sie sagten, daß sie am nächsten Tage nach Hause wollten. Weder Kathryn noch Martha Hiebert konnten sie überreden doch zu bleiben. Nachdem die Jungen weg waren, weinten die beiden Missionarinnen. Dann gab der Herr Kathryn dieses Versprechen:"Laß das Schreien und das Weinen und die Tränen deiner Augen . . . Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes."(Jeremia 31,16) Am nächsten Morgen war einer der Jungen wieder da. Sein Onkel habe darauf bestanden, er solle wieder zurück zur Missionsstation gehen. Der andere Student kam einige Monate später zurück. Er ist heute noch ein Pastor einer Gemeinde in Zaire.

Kathryn erinnert sich auch daran, wie sie einmal bei der Geburt eines Kindes helfen sollte. Sie war allein bei der Geburt zugegen. Als sie sich zuhause fertig machte zum Gehen, fiel ihr Blick auf ein offenes Buch auf dem Tisch. Dort las sie die Worte: "Der Allmächtige und Weise geht mit dir. Mit dieser Gewißheit ging sie. Das Kind blieb nicht am Leben aber die Mutter konnte gerettet werden.

Kathryns letzter Termin auf dem Missionsfelde dauerte nur zwei Jahre. Harold Fehderau, der an einer Übersetzung arbeitete, bat sie doch noch zwei Jahre zu bleiben und zu helfen. Sie willigte ein und die Umstände zur Heimkehr regelten sich wieder aufs beste danach. "Gottes Zeitpläne sind immer am besten," sagte sie darauf.

Kathryn hat ein biblisches Wörterbuch in der Kituba-Sprache hergestellt. Es wurde in 1977 gedruckt. Sie revidierte ein Handbuch für Pastoren und auch ein Geschichtenbuch des Alten Testamentes. Sie übersetzte auch das Glaubensbekenntnis der MB Gemeinden, das heute noch zum Studium benutzt wird. Sie schloss die Übersetzungsarbeit von 50 Lektionen für den Theologischen Korrespondenzkursus sechs Monate vor ihrem Erblinden. In 1979 erhielt Kathryn eine Verdienstauszeichnung bei einem Ex-Studenten Dinner im Tabor College. Im Oktober 1984 wurde ihr eine Plakette — in Abwesenheit — gegeben, ihres 42 Jahre langen Dienstes gedenkend.

Heue wohnt Kathryn auf einer Farm bei Hillsboro, Kansas mit ihren Schwestern Anna und Lydia

## Leibliche Krankheit führt zu geistlicher Gesundheit

(Tatsuo Yamazaki ist ein Christ in Japan. Er wurde neulich in der Nosegawa MB Gemeinde getauft. Nun folgt sein Zeugnis — übersetzt — welches er vor seiner Taufe ablegte)

Ich habe eigentlich nie über Gott nachgedacht, bis beide meiner Kinder geboren waren. Als meine zweite Tochter geboren wurde, begann ich nach Gott zu suchen. Nach ihrer Geburt wurde ich krank mit Schwindsucht. Acht Monate mußte ich nun behandelt werden. Dann, nachdem ich dachte, ich sei gesund fingen die Schwierigkeiten für mich an. Die Medizin, die man mir gegeben hatte, erzeugte Nebenwirkungen. Meine rechte Seite wurde gefühllos und gelähmt. Ich hatte Schwierigkeit mit Stehen und Gehen und da mein rechtes Auge auch mitlitt, konnte ich nur spärlich sehen.

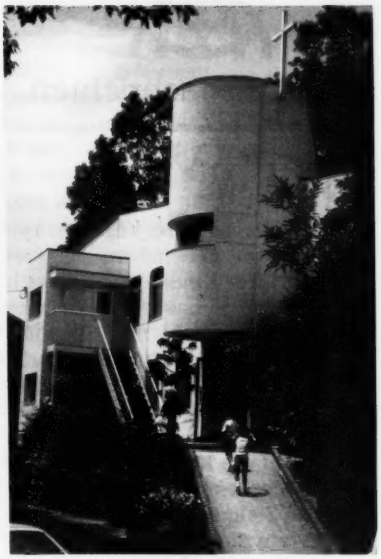
Diese Nebenerscheinungen blieben auch als ich aufhörte die Medizin zu nehmen und anfing zu arbeiten. Ich konnte meine Gedanken nicht konzentrieren und es fiel mir schwer Menschen bei meiner Arbeit zu begegnen. Ich litt leiblich und auch geistig. Manchmal packte mich eine Furcht, wenn ich über meine Lage nachdachte. Lukas 11, 34 sagt: "Das Auge ist des Leibes Licht. Ein einfältiges Auge gibt der Seele Licht. So aber dein Auge ein Schalk ist, so ist dein ganzer Leib finster." Mein Augenlicht hatte mich in Schwierigkeit gebracht.

Im Juli 1982 fing ich an die englischen Sprachstunden der Nosegawa MB Gemeinde zu besuchen. Das Sprachstudium interessierte mich, aber noch ein Grund bewog mich die Stunden zu besuchen. Ich wußte, mir konnte geholfen werden. Es ging mir sehr gut in den Sprachstunden mit meinen Lehrern und besonders auch mit Mr. Yokomi und Miss Kashima. Sie sprachen zu mir über Jesu Botschaft und über den Frieden, den er geben kann.

Dieses war eine neue Botschaft für mich. Mein unruhiges Herz fand Frieden und der Friede ist bei mir geblieben. Wenn ich nun unruhig werde, so bitte ich den Herrn, mir Frieden zu geben und der Friede zieht wieder ein.

Vier Jahre sind nun verflossen, seid ich anfing diese Kirche zu besuchen. Täglich habe ich meine Bibel gelesen, seit den letzten zwei Jahren und in meinem Leben sind Änderungen eingetreten. Ich konnte das Trinken aufgeben. Ich gab auch meine buddhistischen Gewohnheiten auf, obgleich meine Mutter heute noch an Buddha glaubt.

Und trotz allem waren doch noch gewisse Dinge, die mich abhielten mich taufen zu lasen. Ich habe einen schwachen Willen und ich dachte, ich könnte doch nicht Christ bleiben. Ich dachte, Menschen beten nur, wenn ihnen etwas fehlt, sonst aber nicht. Manchmal schien mir mein eigener Glaube nicht echt.



**Die Nosegawa MB Kirche in Japan**

Da ich so viele Fragen hatte, entschloß ich mich, Mrs. Ishiga um Rat zu befragen. Als sie mir sagte, daß das Gebet eigentlich nur ein Gespräch mit Gott ist, entschloß ich mich, in dieser Weise zu Gott zu kommen. An dem Abend betete ich und ich hörte Gottes Stimme: "Ich habe dir geantwortet, aber du hast mich nicht hören können, denn deine eigene Stimme war zu laut.

Dann verstand ich, was ein Glaubensgebet eigentlich ist. Ich danke Gott dafür und heute an diesem Ostersonntag will ich öffentlich mein neues Leben bekennen. Ich danke euch allen, die ihr mir geholfen habt, mich zu dieser Erkenntnis zu bringen.

Tatsuo Yamazaki

---

und Bruder Arnold. Sie backt fürs Haus und tat die Gartenarbeit, solange es ihr möglich war. Gerne horcht sie auf Abschnitte der Bibel auf Tonbändern, die ihr gegeben wurden. Gerne setzt sie sich aber auch mit Freunden zusammen am Samstagnachmittag gemütlich hin zum Gespräch und einer Tasse Kaffee mit Zwieback.

Seit 1936 hat Kathryn ein Tagebuch geführt. Auf ihrem Tisch zu Hause sind englische Bücher, Kituba Bücher und Bibeln, Bilder, Gebetskarten, die Anerkennungszeugnisse und weiter verschiedene Literaturbücher. Bescheidenerweise sagt sie von sich selbst: "Ich bin nur ein Übersetzer, nicht ein Schreiber."

Beim Zuhören, wenn sie von ihren Erfahrungen spricht, bekommt man das Gefühl, daß sie mit göttlichem Vertrauen von den großen Taten Gottes in ihrem Leben spricht.

Kathryn hat manch ein Leben durch Übersetzungsarbeit beeinflußt. Auch in der Zukunft wird ihr Einfluß wirken, wenn auch heute noch Missionare die Werke brauchen, die sie hergestellt hat. Ihre Liebe zu ihrem Herrn füllt auch heute noch ihr Leben mit tiefem Frieden und innerer Ergebung. Es war stets ihr Bestreben, zu tun, was sie konnte.

Bertha Toews Born

---

Nicht also wird zum Herren man,
Weil herrisch man die Wesen quält;
Wer alle Wesen herzlich liebt,
Ist weit und breit als Herr bekannt.

Das Leben ist ein bunter Zug;
Du mußt dich seiner Ordnung fügen.
Es ist ein Spiel, das spiel Klug
Und hüte dich vor falschen Zügen.

Vinke.

# Neuer Anfang in Clevelandia

(Dieses ist der erste Artikel in einer Serie von Shirley Unruh, die als Freiwillige in dem Good News Corps Programm in Clevelandia, Brasilien arbeitet. Die Serie soll zeigen, wie Arbeiter von Nordamerika sich umstellen müssen, um in einer neuen Kultur zu arbeiten. Der erste Artikel beschreibt Shirleys Umzug nach Clevelandia mit ihrer Gefährtin Vickie Olin.)

**Die Millionenstadt Sao Paulo, Brasilien**

"Endlich sind wir in Clevelandia, nach Jahren der Vorbereitung," sagte ich mir.

Das letzte Jahr als Sprachstudent in der größten Stadt Brasiliens, nämlich Sao Paulo, war eigentlich großartig. Ich fing an das Stadtleben zu lieben und zugleich machte ich gute Freunde. Ein ganz neues Leben öffnete sich mir und ich entdeckte, wie man sich auf Gott in einem fremden Lande verlassen kann, auch in einer Großstadt. Ich bin auf einer Farm aufgewachsen und daher war es für mich eine neue Erfahrung in der Großstadt zu leben und Traktate zu verteilen.

Nun aber mußte ich wieder diese Großstadt verlassen, und wieder neu anfangen, nachdem ich mein Sprachstudium beendigt hatte. Das war mir nicht sehr ermutigemd. Vickie Olin, meine Gefährtin und ich dachten über die Zukunft nach. Neu Freunde, neue Sprache, neue Lebensweise, das bedeutet großen Wechsel. Ich wußte aber auch, daß ich nun in meine Arbeit ging, die man mir aufgetragen hatte. Das wurde mir plötzlich groß.

Als Vickie und ich in die südliche Provinz Parana, in der Clevelandia gelegen ist, kamen, hatten wir keinen Wohnort. Wir blieben in dem nahegelegenen Pato Branco (Eine halbe Stunde mit Bus von Clevelandia) bei den Good News Corps Arbeitern Tim und Kami Froese. Dann wurde uns gesagt, daß vier Stellen für uns in Clevelandia offen waren. Wir brauchten also nur wählen. Fantastisch!

Wir fuhren mutig nach Clevelandia. Mußten dann aber erfahren, daß drei der vier Stellen noch nicht zu haben waren. Eine Stelle war überhaupt nach nicht gebaut worden. Wir fuhren zurück bis Pato Branco recht tief enttäuscht. Es ist nun einmal nicht leicht einen Wohnplatz in Brasilien zu finden. Wir beteten und vertrauten dem Herrn die ganze Sache an.

Nach einigen Tagen wurden wir doch schon unruhig. Alles war unbestimmt. Da entschlossen wir uns, zurück nach Clevelandia zu fahren und uns die Sache anzusehen, wenn wir auch noch ohne bestimmten Wohnplatz waren. Wir blieben vorläufig bei dem Pastor.

Mir ging's an dem Tage schlecht und so sagte ich zu Vickie: "Nun, ein Willkommen gibt es für uns hier noch nicht."(Ich war mißmutig. Vor kurzem war meine Mutter in Canada gestorben. Ich flog nach Hause zum Begräbnis, kam wieder nach Brasilien zurück und eine Woche später gings nun nach Clevelandia)

Vickie hatte ähnliche Gefühle. Wir waren unschlüssig, wo wir nach Wohnung suchen sollten.

An diesem ersten Tage überredete mich jemand, zum Pastor zu Besuch zu gehen. Als ich dort war klingelte das Telephon wieder und wieder. Allerlei Angebote auf Wohnung hin. Hier in Clevelandia aber ist es nicht

**Die Clevelandia MB Kirche**

ratsam für zwei Mädchen in einem Hause allein zu wohnen. Aber sonst war nichts in Sicht.

Dann machte der Pastor einen schönen Vorschlag. Er würde in ein Haus ziehen und wir dürften dann in seiner Wohnung in der Kirche bleiben. Für uns war dieses Angebot so verlockend, daß wir eigentlich nicht weiter suchten.

Nachdem wir uns eingerichtet hatten, kamen zwei junge Menschen, und luden uns ein an einem Jugendabend teilzunehmen. Nun, dachten wir, warum nicht gleich mit der Arbeit anfangen.

Wir kamen zu dem Saal, der war aber noch recht dunkel. Als wir aber eintraten gingen die Lichter an und wir sahen eine Gruppe von ungefähr 70 jungen Leuten. Sie sassen um einen runden Tisch, der mit allerlei Speisen gedeckt war.

Bei Vickie kamen die Tränen. Ich stand da mit großen Augen. Und dann gab's Umarmung und Küsse. Es war ein erquickender Abend und wir lernten einige der jungen Leute kennen. Wir wurden sehr ermutigt. Der erste Tag war vorbei und wir waren nun fertig mit der Arbeit anzufangen.

Shirley Unruh

Elsbethen/Salzburg, 6. Mai 1985

## Liebe Freunde!

Drei Monate sind vergangen, seitdem mein geliebter Gerhard zu Jesus in die Ewigkeit heimgeholt wurde.

Die geschlagenen Wunden der Trennung schmerzen noch sehr, dennoch sind wir dem Herrn sehr dankbar, daß wir Gerhard bei Ihm wissen.

Herzlich danke ich jedem, der trotz Kälte und Schnee den weiten Weg gewagt, und Gerhard die letzte Ehre erwies!

Danke für die Liebe, die Ihr unserer Familie erwiesen, durch tröstende Worte, Gottes Worte, und auch für jedes Gebet!

Danke auch für den überhäuften Blumenschmuck, für jeden Geldschein, die mir halfen die hohe Begräbnisrechnung zu begleichen!

Außer 80 Bibeln und Testamenten wurden 15.500 ÖS den Gideons zur Verbreitung der Heiligen Schrift gestiftet. Gott wird sein Wort segnen, auch jeden Geber, der daran beteiligt war.

Anläßlich der Gedenkfeier in unserer Heimatgemeinde, Vancouver, Canada, wurden der Bibelschule in Ampflwang, die Gerhard sehr am Herzen lag, 20.000 ÖS überwiesen. Herzlichen Dank liebe Culloden Gemeinde, Vancouver.

In der Trauerpost, bei 300 Zuschriften, finden wir Trost und Ermutigung. Wie reich ist das Wort Gottes bei solchem Anlaß. Der Herr segne Euer Verständnis.

Nachträglich möchte ich auch jedem fest die Hand drücken, der in den schweren Krankheitsmonaten uns durch Gebet, Karten und Briefe, teure Telefonate gewaltig geholfen hat. Nach Matt. 25: "Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht!"

Als Gerhard, kurz vor seinem Tode, sich besser fühlte, sagte er sehr bewegt: "Wir Christen sollten einander mehr ermutigen in der Nachfolge Jesu, solange wir miteinander auf dem Wege sind."

Ende Juni verlasse ich unser liebgewordenes Österreich. Der Abschied von den Glaubensgeschwistern und vielen Freunden fällt mir schwer, dazu kommt die Wohnungsauflöse unseres trauten Heimes. . . .

Irene hat den Ruf dem Herrn, fernerhin in Österreich zu dienen, so bleibt sie noch bei Jugend mit einer Mission, in der Nähe von Wien.

Ich werde vorläufig zu Heidi und Terry nach Kanada ziehen, meine neue Anschrift: c/o Heidi u. Terry VanRoon, 5707-247 A Street, Aldergrove, B.C., V0X 1A0 Canada.

Gottes reichen Segen mit 1. Thess. 3: 12,13 wünscht Anny Jantz

P.S. Christa and Werner in Tansania, wurden mit einer Anja-Kirsten am 29. April gesegnet.

## Ährenreife

Am St. Johannistage ging
der Vater und ein Kind ins Freie.
Gar freundlich war des Himmels
Bläue,
Und auf dem reifen Kornfeld hing
Der Morgentau noch hell und lau.
Leicht nickten an dem grünen Rain
Mohnblumen bei der Lüfte Wehen,
Gleich Pupurglut im Sonnenschein;
Und frisch, in fröhlichem Gedeihn
Sah man die schlanken Ähren
stehen. —
Der Knabe hüpfte auf und nieder,
Wo eine schöne Blume stand,
Und kehrte bald mit voller Hand
Und frohem Blick zum Vater wieder:
"Sieh, Väterchen, was ich gepflückt!
Zwei schöne, ganz verschiedene
Ähren;
Stolz ragt die eine, und gebückt
Scheint diese sich herab zu kehren.
Warum sind sie nicht gleich
geschmückt?
Willst, Vater, du mir das
erklären?" —
Drauf sprach der Vater freundlich
mild:
"Schau her, mein Kind, es will im
Stillen
Die Wahrheit gern im zarten Bild
Die tiefsten Lehren uns enthüllen.
Sieh, jene, die sich stolz erhoben,
Ist selten reich und segensschwer,
Ihr prahlend Haupt ist hohl und
leer.
Der Schnitter wird nur diese loben,
Die still, in Demut hingeneigt,
Des innern Wertes Fülle zeigt.
So traue nie des Hochmuts
Schimmer,
Er deckt nur innre Armut zu.
Der frommen Demut gleiche du;
Ob still sie blüht — sie täuscht doch
nimmer!" —
Und leise schrieb der Knabe sich
Ins Herz des Vaters goldne Lehren.
Johannistag wohl schnell verstrich,
Doch blieb ihm tief und inniglich
Das Gleichnis von den beiden Ähren.

A. Franz

## 60 Jahre Leamington

Pläne zur 60 Jahrfeier mennonitischer Ansiedlung in Essex und Kent Counties werden in diesen Tagen gemacht. Die Daten für die Feier sind der 29. und der 30. Juni 1985 und der Ort ist die mennonitische Schule (U.M.E.I.), die nördlich von Leamington liegt. Neun mennonitische Gemeinden beteiligen sich an den Vorbereitungen: Harrow Mennonite Church, Faith Mennonite Church von Leamington, Windsor Mennonite Fellowship, Leamington MB Church, New Reinland Mennonite Church von Wheatley, Old Colony Mennonite Church von Wheatley, Evangelical Mennonite Mission Church von Leamington, Leamington United Mennonite Church und North Leamington United Mennonite Church.

Das Thema für die Feier: "Christi Gegenwart ist unsere Freude." Das Schriftwort zur Feier Hebräer 13, 8: "Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Während das Wochenende historischen Charakter trägt im allgemeinen, so soll doch der Gedanke erwogen werden: Wer sind wir Mennoniten und was ist unsere Aufgabe für die Zukunft?

Das Programm für das Wochenende schließt drei Gottesdienste über Dankbarkeit ein. Am Sonnabendabend um 7:30 ein Programm; Sonntagmorgens, Gottesdienst um 10 Uhr und Abendmahlsgottesdienst am Nachmittag um 2 Uhr.

Gastredner ist Dr. F. C. Peters von Waterloo, Ontario, der heute als Redner bei verschiedenen Gelegenheiten tätig ist.

Die Jugendgruppen von den Gemeinden planen einen "Campfire" Gottesdienst am Sonnabendabend nach dem Programm.

Artikel historischen Charakters werden ausgestellt werden und ein Büchlein über die Entwicklung der mennonitischen Kirchen dieser Gegend wird zum Verkauf angeboten werden.

Ein Massenchor von den verschiedenen Gemeinden übt jetzt und wird bei den Gottesdiensten singen.

**Neun Gemeinden, die hinter der Feier stehen, trugen zur Herstellung dieser Steppdecke bei. Astrid Koop organisierte die Arbeit**

Eine mennonitische Mahlzeit: Pflaumenmus, Schinkenfleisch, Kartoffelsalat und Gebäck wird am Sonntag serviert werden.

Wir hoffen, daß recht viele frühere Bewohner dieser Gegend an diesem Feste teilnehmen werden. Weitere Auskunft ist bei Hugo Tiessen, 73 Debergh S., Leamington, Ontario. N8H 4V7 zu haben. Oder man rufe an: Edwin Epp (326-4320), Martha Wiens (326-9170), oder Hugo Tiessen (326-2812).

Hugo Tiessen

## Mennonitische Männer singen fürs MCC

Am 14. April versammelten sich 65 Männer in der Whitewater Mennonitenkirche in Boissevain, um am dritten jährlichen Männerchorfest teilzunehmen.

Es war ein schöner warmer Aprilabend. Auf dem Programm traten Männerquartette und ein Massenchor auf. Sie wurden mit begeistertem Beifall ermutigt. Besonders schön wurde Beethovens Gesangstück "Anbetung" von dem Massenchor gesungen. Darauf folgte der weihevolle Gesang "So nimm denn meine Hände". Das war das Schlußlied. Im ganzen war es ein schöner Sonntagabend, und zugleich gab's auch Gelegenheit zu segensreicher Spende.

Vor nun schon drei Jahren faßte Nick Dyck, ein Geschäftsmann von Winnipeg, die Idee, einen Männerchor in Manitoba zu gründen, wie er in den Staaten auf vielen Stellen zu finden ist. Der bedeutendste Chor dieser Art in den Staaten geht unter dem Namen "Kansas 500". Dieser Chor singt nun schon viele Jahre. Andere Chöre sind nachdem in den Staaten gegründet worden, aber der Manitoba Chor ist der erste solcher Art in Canada.

Das erste Konzert wurde in Winnipeg vor drei Jahren abgehalten. Im darauffolgenden Jahr versammelten sich 40 Männer — Quartette und Chöre — in Morden, Manitoba. In diesem Jahr, in Boissevain, war die Zahl bis auf 65 angewachsen.

Der Chor besteht aus Männern, die um der Freude willen singen und die zur Ehre des Herrn singen wollen. Da die Glieder des Chores aus verschiedenen Gemeinden kommen (in Boissevain waren fünf verschiedene Gemeindericchtungen vertreten) bestimmte man den Erlös von diesen Programmen auch für einen Zweck, der uns allen nahe liegt. Die Kollekte wurde der Food Bank des MCC gegeben. Unsere Regierung hat eingewilligt für jeden Dollar, der für diese Organisation gegeben wird, drei weitere Dollar zu geben. Der Erlös für dieses Programm war daher $3200.

Das nächste Programm dieser Art soll im Frühling 1986 in Grünthal, Manitoba abgehalten werden. Männer, die an dem schon geplante nächsten Programm teilnehmen möchten, sollten sich an Nick Dyck, 277 Belvidere St., Winnipeg, R3J 2H1 wenden oder 889 4465 in Winnipeg anrufen.

Hedy Durksen

(Übersetzt für die **Rundschau**)

Noch kannst du Liebe üben
kannst helfen hier und dort,
kannst mancherlei Betrüben
verscheuchen durch ein Wort.

Noch kannst du Freundlichkeiten
wie Blüten um dich streun,
manch Herz in Dunkelheiten
durch Liebestat erfreun.

## Paraguay-Fest, den 1. Juli 1985

Das "Mennonite Village Museum" gedenkt den Beitrag der paraguayischen Mennoniten zu dem ethnischen Bilde hier in Canada zu feiern. Ein Paraguay-Fest soll gestaltet werden, am 1. Juli 1985.

Verschiedene Veranstaltungen sollen dem Museum ein lateinamerikanisches Gepräge geben, wenn auch nur für einen Tag. Bisher haben wir uns auf die russischen und kanadischen Mennoniten konzentriert, jetzt auf die paraguayischen.

Betont soll werden: Kultur, Speisen, Ausstellungen und Geschichte. Ein spezielles Komitee ist zu diesem Tage ernannt worden. Am 30. Juni ist das "Gospel Folk Festival" und am 1. Juli ist dann das Paraguay-Fest.

Jedermann ist eingeladen, ob kanadischer oder paraguayischer Herkunft. Die Kanadier haben die Geleganheit, über eine neue Kultur etwas zu lernen und die Paraguayer können neue Freundschaft schließen.

In den letzten 15 Jahren sind mehrere Tausende Mennoniten von Paraguay nach Kanada zurückgekehrt. Viele von diesen wohnen in Winnipeg und sonst in Süd-Manitoba. Diese Mennoniten verließen damals Kanada in zwei Gruppen, 1920 und 1948. Sie wanderten aus, denn ihnen wurde das Recht zu privaten Schulen genommen und ihr ganzer Lebensstil schien bedroht.

Verschiedene Betätigungen werden für diesen Tag geplant: ein "Tug-of-War" zwischen Chaco und Ost-Paraguay und ein "Volley Ball" Spiel zwischen Los Paraguayos und dem besten, was Steinabach zu bieten hat.

Kanadier werden Gelegenheit haben paraguayische Kost zu schmecken, nach paraguayischem Stil vorzubereiten, "Galliettas" (harte Biskits) zu essen und den berühmten Yerba Tee zu trinken.

Weiter plant man Wettbewerb im Arbusenkörner spucken, im Baumstämme wegfahren, und Baumstämme sägen.

Durch den ganzen Tag hin wird paraguayische Musik geboten werden. Besonderes Interesse soll einem öffentlischen Interview gezollt werden zwischen Pionieren von Paraguay und Dr. Georg Epp von Winnipeg. Dr. Epp war auch Ansiedler in Ost-Paraguay nach dem Zweiten Weltkrieg, als viele Mennoniten nach Paraguay gingen, da sie nicht nach Kanada kommen konnten.

Bekannte Filme von den Mennoniten in Paraguay werden von Dueck Film Productions, und Otto Klassen gezeigt werden. Eine besondere Foto-Ausstellung wird zu sehen sein und der älteste Paraguay-Besucher auf dem Fest bekommt einen Preis.

## Einladung

**Argentinier, Bolivianer, Brasilianer, Paraguayer und Uruguayer**

— kommt alle zum

Süd-Amerikaner-Treffen

nach Clearbrook!

Zeit: 30. Juni 1985,

um 2:30 nachmittags

Ort: King Road MB Gemeindehalle, Ecke Clearbrook und King Road

Im Auftrage, A. Dyck

---

"Morgenstund' hat Gold im Mund",
hält so Leib wie Seel' gesund.
Auf! und wasch' im klaren Quell'
die verschlaf'nen Augen hell.

"Fang' die Arbeit munter an,
dann ist sie schon halb getan!"
Wer sich lang erst dehnt und träumt,
hat die beste Zeit versäumt.

---

## Bekanntmachung und Einladung

**Enthüllung und Einweihung eines Denkmals für mennonitische Opfer des 20. Jahrhunderts**

Das Denkmalkomitee ist mit der Arbeit des Planens und Herstellens dieses Denkmals so weit fortgeschritten, daß es nunmehr schon die Zeit der Enthüllungsfeier festgelegt hat und nun herzlich dazu einladet.

Die Enthüllungsfeier soll, so Gott will, am **Sonntag, dem 28. Juli um 3.30 Uhr nachmittags** stattfinden. Das Denkmal befindet sich auf dem Gelände des Mennonitischen Dorfmuseums 3,2 Kilometer nördich von Steinbach an der Autostraße Nr. 12. Weil die Feier im Freien stattfindet, bitten wir unsere Gäste, nach Möglichkeit ihre eigenen Rasenstühle mitzubringen. Das Programm dürfte von etwa 45 Minuten Länge sein und schließt die Enthüllung der Platten und das Weihegebet ein.

Das Denkmal ist aus weißem Tyndalstein verfertigt, steht 6 Meter hoch und trägt sieben beschriftete und eine bebilderte Bronzplatte. Programme und Broschüre werden an Ort und Stelle verteilt werden. Nur im Falle unpassenden Wetters werden wir einen Alternativplan durchführen.

Wir laden besonders Gäste aus dem Ausland und aus anderen Provinzen ein, denn mit diesem Denkmal wollen wir für *alle* unsere Brüder und Schwestern sprechen, die den herben Verlust ihrer Lieben, oft durch grausamstes Verfahren, beklagen. Nach der Feier sind alle Gäste in den Museumkomplex eingeladen zu einer Tasse Kaffee in der Gaststätte.

Die Gaben zur Finanzierung dieses Projekts sind bis so weit sehr gut eingekommen. Unser ursprünglicher Kostenvoranschleg von ca 35-40.000 Dollar dürfte etwas niedriger sein, da viele Arbeiten fast kostenlos ausgeführt werden; es dürften sich aber auch noch unvorhergesehene Unkosten einstellen. Wir nehmen daher noch immer gerne Gaben in Empfang. Die Adresse ist nach wie vor:

Monument Committee
c/o Gerhard Ens
600 Shaftesbury Blvd.
Winnipeg, Manitoba
R3P 0M4

Im Auftrage
Gerhard Ens,
Vorsitzender

## Zwei Zauberinnen

Ein Vater nannte zwei Söhne sein,
Der eine war groß, der andere klein;
Das war nun weiter nicht wunderlich,
Desgleichen findet öfters sich.
Indessen war es sonderbar,
Daß das genannte Brüderpaar
Auch in Charakter und Gemüt
Verschieden war wie Nord und Süd,
In allen Stücken so grundverschieden
Wie Honig und Galle, wie Krieg und Frieden:—
Den einen sah man immer froh,
Sein Auge leuchtete nur so,
Ihn freuten Baum und Strauch und Wurm,
Ihn freuten Sonnenschein und Sturm,
Ihn freuten die Sterne am Himmelszelt,
Ihn freute alles auf der Welt.
Wie er, konnt keiner herzlich lachen;
Leicht wurden ihm auch die schwersten Sachen.
Nichts war so bös — sein heller Sinn
Fand doch noch etwas Gutes drinn.
Den andern, grad sein Gegenstück,
Sah man nur stets mit düsterem Blick
Verdrossen, mürrisch, sorgenschwer
Mit finsterer Stirn ging er umher.
Nichts war ihm recht, an allen Ecken,
Wußt er Verkehrtes zu entdecken.
Nicht Himmelsblau, nicht Sonnenlicht.
Erheiterten sein Angesicht.
Sein Herz war gut, sein Wille auch;
Doch war es eben bei ihm Brauch,
Voll Seufzen seinen Weg zu geh'n
Und alles, alles schwarz zu seh'n.
Der Vater schaut mit trübem Sinn
Auf die verschiedenen Söhne hin.
Fritz war ihm manchmal zu fidel
Und Franz blickt ihm zu trüb und scheel.
Oft rief er aus in seinen Nöten:
"Könnt man euch zwei zusammenkneten,
Könnt man euch beide, Hand und Kopf
Zusammentun in einen Topf.
Und draus zwei neue Menschen bau'n,
Es wär 'ne Lust euch anzuschau'n."
Doch blieb's dabei: Fritz war fidel
und Franz blickt ihm zu trüb und scheel.
Da half nicht Nachsicht noch Bemühen
Die allerernsteste Erziehung
War hier umsonst, das Bruderpaar
Blieb so verschieden, wie es war:—
Der Vater schickte sie auf Reisen.
"Die Welt, sie wird sie besser weisen."
So dacht er; "Die hat manchem Tropf
Zurechtgesetzt den dummen Kopf."
So reisten sie, der links, der rechts,
Sie sahen Gut's, sie sahen Schlecht's,
Sie sah'n den Rhein, sie sah'n die Elbe,
Und ihr Charakter blieb derselbe,
Und ob sie reisten manches Jahr,
Es blieb ein jeder, wie er war.
So kehrten sie zur Heimat wieder,
Die beiden grundverchiednen Brüder.
Der Vater sah jetzt endlich ein,
Daß hier umsonst der Liebe Pein.
Er gab jedwede Hoffnung auf
Und ließ der Sache ihren Lauf:—
Doch wartet, staunt, wie alles endet
Und wie sich noch das Blatt gewendet:
Sie, die sich ihre Eigenart
Solange felsenfest bewahrt
Und deren Weg — so sollt man denken,
Unmöglich war noch umzulenken,
Die sah man plötzlich sich verwandeln
In Worten, Werken, Tun und Handeln.
Nein, so was war noch nie geschehn.
Es war ein Wunder anzusehn!
Der Fritz, der immer sang und sprang,
Der schlich dahin, als wär ihm bang,
Daß es aus heiterm Himmel wett're
Und ihn mit einem Schlag zerschmett're.
An nichts und niemand fand er Freud,
Die ganze Welt war ihm verleid't.
Und Franz, der einstmals unablässig
So bissig war wie saurer Essig,
Der stets die Leute angeguckt,
Als hab' er Pfeffer grad verschluckt,
Der Murrkopf, einst sich selbst zur Plag,
Der lacht und singt den ganzen Tag.
Und jeder sieht's mit einem Blick
Er ist ein rechter Franz im Glück.
Ihr fragt: "Wie kann das möglich sein?
Wie trat ein solcher Umschwung ein?
Ward es durch Zauberei erreicht?"
O nein, das Rätsel löst sich leicht.
Die Sach' ist einfach so gekommen:
Ein jeder hat ein Weib genommen.
Fritz nahm ein Weib aus Unbedacht,
Die schimpft von früh bis in die Nacht.
Nichts war ihr recht im ganzen Haus;
Sie trieb ihm allen Frohsinn aus.
Franz nahm ein Weib wie Sonnenschein,
Die bracht ihm Glück ins Herz hinein:
Ihr heitrer Sinn, ihr gutes Wort
Trieb all die bösen Geister fort.
Und die Moral von der Geschicht?
Ihr wißt es ja, was Schiller spricht:
"Es prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang."

### Herzenswunsch

Ich möcht' mein Herz dir schenken
und geben dir das größte Glück,
In Liebe deiner zu gedenken,
wird ewig bleiben mein Geschick.

Mit dir möcht' Freud' und Leid ich teilen'
für immer möcht' ich bei dir sein.
Wenn rastlos auch die Jahre eilen:
mein Herz, es bleibet immer dein.


**House for sale**
**North Kildonan**
Two year old, 3 bedroom bungalow. Central air, 1 1/2 baths, L-shaped living and dining room with built in China cabinet. Double attached garage with opener. Oak cabinets, dishwasher and garburator.
1300 sq. ft. on a 57x100 lot.
Open to offers.
Rudy Warkentin
23 Jeffrey Crescent
Winnipeg, Manitoba
661-3426

# Geistliches Leben Früher

## Notizen zur Frage unserer Frömmigkeitsformen in Rußland

Wir waren die Nachfahren mennonitischer Auswanderer aus dem Großen und Kleinen Werder Westpreußens, seit 1859 hinter der Wolga angesiedelt. Kaum ein Dutzend Dörfer bildete unsere "Kolonie", die im gesamtmennonitischen Sprachgebrauch "Alt-Samara" hieß. Die uns eigene Abgeschlossenheit verhinderte denn auch hier den Verkehr mit den benachbarten deutschen und estnischen lutherischen Ansiedlungen. Unter uns lebten drei bis vier Handwerkerfamilien, die kirchlich drüben angeschlossen waren, gelegentlich aber auch unsere Kirche in Alexandertal besuchten. Die konfessionelle Abgrenzung bedeutete zugleich auch die gesellschaftliche Absonderung.

Wir waren in unseren Dörfern nicht völlig gleicher Herkunft; neben den Werderbauern stammten einige Siedler aus dem Graudenzer Gebiet; mithin gab es leichte religiöse Schattierungen. Schon unter denen aus den Werdern bestand keine absolute Einheitlichkeit: traditionell fromm die einen, zeigten sich andere weltlicher, was bereits durch ihren selteneren Kirchenbesuch zum Ausdruck kam. Von der Mehrzahl abweichend erwiesen sich dann die Glieder der um die Jahrhundertwende aufkommenden Brüdergemeinde, die nicht nur in Glaubensdingen strenger und moralistischer waren, sondern auch in einer unausgesprochenen Spannung zu den anderen sich verhielten.

Die unwegsamen Übergangsjahreszeiten (Frühling und Herbst), wo infolge von Tauwetter und Regenfällen jeder Verkehr stark behindert war, nötigten sonntags zu Hausandachten. Mein Vater pflegte in solchen Fällen aus einem alten Predigtbuch (Hofprediger Ziethe "Immanuel") vorzulesen; diese ausgedehnten Betrachtungen dauerten uns Jungen natürlich zu lange, und wenn wir anschließend zur "Diskussion" aufgefordert wurden, versagten wir schmählich. Und wie sollten wir auch, die wir die ungewohnte und reichlich fremdartige Sprache und Gedankengänge der großen Reformationskirche nicht einmal sinngemäß zu erfassen vermochten — das alles blieb uns eine ferne und langweilige Welt. Nach einigen mißglückten Versuchen unterließ dann der Vater solche "Besprechungen".

Anders war es mit der Kirche, unserer einzigen, die damit die ganze Ansiedlung zum Einzugsgebiet hatte. Der Bau war dem westpreußischen Modell nachgebildet, lediglich über dem Einfahrtstor prangte ein kleines Kreuz. Unten im Kirchenschiff saßen die Frauen, mit altmodischen Häubchen bedeckt, oben auf der großen Empore die Männer. Das Fußharmonium wurde von einem Gemeindeglied bedient. Fehlte er seltenerweise, so kamen die Vorsänger zum Zuge. Zu beiden Seiten der Kanzel saßen die Prediger und ein Diakon — der gemeindliche Lehrstand ("Predjasch on Lehrasch"). Die Prediger zählten zum gehobenen Stand, was sich auch gesellschaftlich auswirkte, indem ihre Anwesenheit bei Familienfeiern unbedingt respektiert wurde: so unterblieb manche Leichtfertigkeit in der Unterhaltung, auch verbot sich später das von Westpreußen überkommene Tanzen bei Hochzeiten in einigen Sippen. Natürlich gab es bei uns keinerlei Schankstätten, und außer dem allgemein verbreiteten Rauchen und dem Kartenspiel unter den Alten zeigten sich keine nennenswerten "weltlichen" Brauchtümer.

Vom Prediger wurde sittliche Vorbildlichkeit, also Enthaltsamkeit erwartet. In der Gründergeneration las er aus den aus Preußen mitgebrachten Predigtbänden evangelischer Theologen vor, die er meist mit eigenen Einsichten ergänzte. Übrigens wurde die Gemeinde stets mit zwei Predigten nacheinander bedient. Erst in der zweiten Generation entstand so etwas wie eine "freie Wortverkündigung", die meist nicht nur ein erträgliches Maß an Sprachkunst, sondern auch anschauliche, lebensbezogene Bilder aus dem Alltag einschloß. Das war manchmal eine handgestrickte Theologie, jedoch biblisch begründet, die allgemein von Peinlichkeiten und Frömmeleien frei blieb. Ein guter Tropfen pietistischen Öls fehlte niemals. Ich denke noch heute an einen solchen Verkündiger eigener Art, der über ein gutes Rednertalent verfügte, so daß er es fertigbrachte, seine Predigt erst auf dem langen Schneeweg von seinem entlegenen Gehöft zur Kirche zu meditieren, um sie dann konzeptlos vorzutragen. Ein anderer hatte die Gabe eines Evangelisten und wußte einen beliebigen Psalm in einen Missionsruf zu verwandeln: "Komm zu Jesus!" O diese Landpropheten! Es wird unter den Überlebenden kaum einen geben, der sich ihrer nicht dankbar erinnerte. Sie waren auch seelsorgerlich nicht überfordert: das Gespräch über Glaubensdinge gab es eigentlich meist mit Alten, Kranken, Sterbenden.

Erst der Evangelismus und dann der Baptismus, der bei uns in der Gestalt der Brüdergemeinde auftrat, sprengten den Rahmen der allgemeinen Überlieferung. Das "Laienpriestertum" wurde stärker betont, obwohl das evangelistische und missionarische Element auch in der Kirchengemeinde nicht neu war. Mit der Entstehung der Brüdergemeinde kam dann ein Richtgeist auf, von dem schließlich beide Seiten nicht verschont blieben.

In den letzten Vorkriegsjahren, noch stärker in den ersten turbulenten Nachkriegszeiten (1917/18) gab es eine Reihe von Sonderveranstaltungen mit ausgesprochenem Evangelisationscharakter. Was wirklich und wirksam blieb, ist schwer zu sagen; aber mir scheint, daß nicht wenige ihre Einsicht und Umkehr im späteren Leben bewährt und durchgehalten haben. die von solchen Abenden ausgehende Atmosphäre wirkte oft in die Familien hinein und griff auf die Jugend und — in einem Dorf — selbst auf die Schulkinder über. Vielleicht lag hier bei den Kindern angesichts einer religiösen Leere in vielen Familien so

etwas wie ein Nachholbedarf vor. Ich meine heute, daß diese Aufbrüche bei Jung und Alt manchen abgehalten haben könnten, sich der exklusiven Brüdergemeinde anzuschließen. Auch hatte die "Kirche" Raum genug für einen "Bekehrten".

In den Häusern zeichnete sich der Frömmigkeitsstil je nach der persönlichen Offenheit für das Erweckliche, die formal ja stets unbestrittene Wiedergeburt, ab. Das Tischgebet (als Gebet vor der Mahlzeit) war überall Brauch. Die Verlesung einer Morgenandacht zeigte bereits einen ernsteren Grad der Beschäftigung mit Glaubensfragen an. Ich entsinne mich, daß bei uns Ernst Modersohns Andachtsbücher zur Morgenlektüre gehörten. Losungsbücher und biblische Lesepläne waren unbekannt. Gesungen wurde allenfalls an Sonntagen im Familienkreis, wobei dann nicht das alte westpreußische Gesangbuch, vielmehr das neue Kompendium der Brüdergemeinde "Heimatklänge-Glaubensstimme-Frohe Botschaft" gebräuchlich war. Diese Anthologie hatte durchweg — jenseits des Chorals — angelsächsisches Liedg zum Inhalt; Text wie Melodien waren untrüglich englisch — oder auch amerikanischbaptistischer Färbung und entstammten häufig wohl auch dem Liederschatz der Heilsarmee.

Gemeinsames Beten war in der Kirche als "stilles Gebet" zwischen den beiden Predigten in knieender Form üblich. Gemeinschaftliche lautgesprochene Gebete kannte nur die Brüdergemeinde. Zu Hause begnügte man sich mit einem Formgebet des Hausvaters oder eines Familiengliedes. Diskussionen waren selten, Fragen wurden biblizistisch beantwortet oder einfach auf Unterweisungen reduziert — sicher auch aus Mangel an theologischen Erkenntnissen.

Eine allgemein begrüßte Abwechslung boten die — freilich seltenen — Gastprediger aus anderen mennonitischen "Kolonien". Ihre Einsichten und Ratschläge wurden immer hoch geehrt und dann als Norm zitiert, zumal es sich meist um vorgebildete Prediger handelte. Zudem brachten sie stets Informationen aus den benachbarten oder entlegenen südrussischen Siedlungen mit.

Aus den eigenen Reihen hatten wir in Alt-Samara nur zwei Brüder mit einer gewissen theologischen Vorbildung: der eine hatte in St. Chrischona (Schweiz), der andere bei den Darbisten in Berlin (Hohenstaufenstraße) einen Kursus besucht. Ihre Verkündigung belebte die zerstrittenen Gruppen, Kirchengemeinde und Brüdergemeinde, ohne sie miteinander auszusöhnen.

Bibelstunden in den Häusern gab es nur an Winterabenden, wobei Fragen und Antworten schon eher zustandekamen.

Eine ausgesprochene Jugendarbeit, die übrigens von beiden Glaubensrichtungen besucht wurde, entstand erst nach dem Ersten Weltkrieg. Die Zusammenkünfte in Kirche und Häusern zeichneten sich durch musikalische Darbietungen (Gitarre und Mandoline) und durch einen guten Chor aus, der übrigens nach dem Ziffernsystem und dreistimmig sang. Das später auftretende vierstimmige Singen war sicher der russischen Umwelt entlehnt.

Da den Mennoniten die Missionierung der umliegenden orthodoxen Volksgruppen durch die zaristische Regierung im voraus untersagt war, die evangelischen Nachbardörfer in religiöser Beziehung aber gemieden wurden, wuchs unsere Gemeinde ausschließlich biologisch.

Die Basis der Frömmigkeit war und blieb der Gottesdienst, wo das Abendmahl (oft sakramental verstanden) gefeiert und die Taufe (als Besprengungstaufe in der "Kirche" und meist als wiederholte Flußtaufe in der Brüdergemeinde) vollzogen wurde. In der Kirchengemeinde fand sie etwa um das 18. Lebensjahr statt; nur in seltenen Fällen wurde sie unmittelbar vor einer Eheschließung "nachgeholt".

Im Rückblick sei bekannt, daß der hier beschriebene Frömmigkeitsstil, theologisch wenig originell, in ethischer Hinsicht eine beachtliche Auswirkung hatte. Die Nachbarschaftshilfe in Not und Katastrophenfällen umfaßte jeden erdenklichen Beistand und eine musterhafte Fürsorge für den Betroffenen, dem nicht nur Obdach und Versorgung aller Art, sondern — wie etwa bei einer Feuersbrunst — auch die Aushilfe mit Vieh und Geld sicher war. Alle Gesellschaftshilfe vollzog sich ohne die Mitwirkung des Lehrstandes und gehörte bereits zur selbstverständlichen Ordnung. Unser Zusammenleben beruhte auf dem Bewußtsein der Festigkeit und auf dem Vertrauen zueinander. Versicherungen zum Beispiel wurden beim Schulzen oder Oberschulzen durch persönliche Angaben und ohne Kontrollen abgeschlossen; das gegebene Wort hatte unbezweifelbare Gültigkeit. Das ersparte uns auch Polizei und Gerichtseinrichtungen, die bei uns undenkbar waren. Als unsere Ansiedlung 1910 den Besuch des Ministerpräsidenten Stolypin erhielt, entließ er seine Begleiter mit der Bemerkung: er sei hier bei Menschen, unter denen er keines Schutzes bedürfe.

Johannes Harder
(Mennonitische Blätter)

**William Martens**
**Deutschsprechender Rechtsanwalt**
Advokat und öffentlicher Notar
**137 Scott Street**
**Stradbrook & Scott,**
**1 Block östlich Osborne St.**
**Winnipeg, Man. R3L 0K9**
**Telefon: 475-9420**

**Dr. Bernard Rosner**
Optometrist - Optiker
**Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert**
Spreche Plattdeutsch
**105 - 155 Carlton Street**
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

**Marie-Louise Fast**
B.A., LL.B.
Deutschsprechende Rechtsanwältin
**Siddall, Aydin & Cashman**
**Suite 206-5740 Cambie St.**
**Vancouver, B.C. V5Z 3A6**
**Telefon: (604) 321-5559**
(Gegenüber dem Oakridge Shopping Centre)

# Das heutige Rußland

(Schluß)

(Angefertigt von Peter und Helen Loewen, Waterloo, Ontario)

Weil ich neugierig war, fragte ich im Markt in Frunze, nach dem Preis von Fleisch. Es waren mehrere Rubel für ein halbes Kilo von gutem Fleisch. Zur Sommerzeit ist billiges Gemüse vorhanden, z.B. Kartoffeln, Kohl, Mohrrüben, weiße Rüben und Bohnen. Es war Arbusenernte und überall waren sie billig. zu haben. Ein Brot kostet 16 Kopeken. Ein Rekorder mit zwei Tonbändern und zwei Sprechern kostet 850 Rubel. Ein Sofa mit Armstuhl sind für 1000 Rubel zu haben. Man muß im Auge halten, daß Arbeiter monatlich nur 185 Rubel vom Staat als Lohn erhalten.

In Frunze, so wie in anderen großen Städten, weil die Russen viel Gewicht auf Frieden legen, bewahren junge Kommunisten die "Ewige Flamme", so daß sie nicht erlischt. Sie gedenken der 10 Millionen Kriegsleute und der 10 Millionen Bürger, die sie im Zweiten Weltkrieg verloren haben. In der Belagerung von Leningrad allein, starben an Hunger eine Million Bürger. Ehe die Belagerung vorüber war, war jede Katze und jeder Hund zur Nahrung geworden, und man war dabei, Schuhleder zu kauen.

Vom fernen Südwesten kamen wir nach Moskau, wo wir im Hotel Ukraine, mit seinem stalinistischen Stil, standen. Wir haben viel von der Hauptstadt der Sowjetunion gesehen. Die Vortragung von der "Don Cossack Musical Troupe", in der Tschaikovsky Konzert Halle, war für uns ein unvergeßlicher Abend.

Auf der Ökonomie- und Kultur-Ausstellung war viel zu sehen. Wahrscheinlich, weil es zu ihrer Verlegenheit beiträgt, erhielten wir nicht eine ökonomische Statistik auf der Ausstellung, oder von unseren Führern. Wir sahen dort den ersten Sputnik, den Rußland am 5. Oktober 1957 in den Weltraum schickte. Nahebei war das Denkmal, das Juri Gogarin ehrt, der erste Mann, der am 12. April 1961 die Erde umkreiste.

Der Kremlin ist eine Stadtfestung aus dem 12. Jahrhundert, mit dem vorherigen kaiserlichen Palast, drei Kathedralen mit ihren Domen, und mehreren anderen Kirchen. Hier sind auch die Büros des Hauptsowjets der UdSSR. Es ist ein eindrucksvoller Platz, mit zierlich geschmückten Toren in altertümlicher Pracht.

Eine Person gab den folgenden Überblick über die Revolution und die gegenwärtige Regierung: "Die Leute wurden damals getäuscht. Ihnen wurde viel versprochen und sie warteten. Sie hatten nichts. Ja sie hatten zu essen; keiner verhungerte. Sie hatten Unterkunft, aber sie hatten keine Freiheit. Heute sieht man, daß das Leben viel besser ist, als es vorher war."

Während dieser Reise fragte mein Schwager, der sich für einen Sozialisten (aber nicht für einen Marxisten) hält, wiederholt die sowjetische Wortführer: "Welche Verhandlungen habt ihr mit den Arbeitern, wenn es sich um Lohn handelt?" Und wiederholt bekam er dieselbe Antwort: "Wir haben keine Verhandlungen." Der Schwager hatte große Schwierigkeit, dieses zu glauben, aber schließlich war er überzeugt, daß es so war.

Die große Baptistenkirche in Moskau, anno 1880 gebaut, war, so weit ich beurteilen konnte, die einzige evangelische Kirche, die Stalin nicht schloß; so hatte der diplomatische Korps einen Platz der Anbetung. Heute ist diese Kirche die einzige evangelische Kirche in einer Großstadt von 8 Millionen. Sie hat ungefähr 745 Sitzplätze, hat aber 5000 Glieder. Jeden Sonntag werden dort drei Gottesdienste, je zwei Stunden lang, mit drei Redner für jede Andacht, abgehalten. Sie haben 29 Pastoren und auch etliche Dolmetscher, die fähig sind alle modernen Sprachen zu übersetzen. Drei Chöre dienen mit Gesang. In der Woche versammeln sich privat 190 Bibelstudiumgruppen.

Ilia Orlov, der Orgelspieler, ist auch ein ausgezeichneter Dolmetscher. Er hat für Billy Graham, David Mainse und andere übersetzt. Alexei Bitchkov, der Sekretär der evangelischen Vereinigung der Sowjetunion, ist auch dort Glied, Prediger und Dolmetscher.

Ich sollte in der Baptisten-Kirche am Sonntagmorgen predigen, so nahm ich eine Taxi, um zur Zeit dort anzukommen. Unsere Gruppe wurde vor der Andachtszeit noch auf eine Tour genommen. Sie kamen später zur Kirche. Der Fahrer ließ mich aussteigen und sagte, dieses sei die Kirche.

Ich ging mit meiner Bibel und meiner Kamera hinein, und befand mich in einem Parteigebäude! Hier waren die Bilder von Arbeitern, die sich in dem Monat durch ihre Leistung ausgezeichnet hatten und nun geehrt wurden. Ich konnte nicht erfahren, warum der Taxifahrer mich dort abließ, ob er es absichtlich getan hatte, oder ob er nicht besser wußte. Ich suchte und fand die Kirche und kam noch zur Zeit hin, um mit der Gruppe auf die Rednerbühne zu steigen.

Da ich in Kanada Konferenzleiter bin, war ich offizieller Gast und wurde eingeladen Bilder zu nehmen. Unsere Tourgruppe saß auf dem Balkon, mit ihrem eigenen Dolmetscher. Mehrere Predigten wurden gehalten. Nachdem ich gepredigt hatte, weil ich keinen anderen Platz fand, legte ich meine Bibel auf den Fußboden. Da klopfte man mir auf die Schulter und bat mich, meine Bibel aufzuheben. Ich entehrte durch meine Tat das Wort Gottes. Ich hob die Bibel auf und hielt sie bei mir.

Ich habe nie in so einer rührenden Lage, wie dieses war, gepredigt. Nicht leicht versagt mir die Stimme, aber an dem Vormittag, und auch am Nachmittag, hatte ich Schwierigkeit. Ich beobachtete die Menschenmenge— meiner Abschätzung nach, etwa 1500 an der Zahl, morgens und auch am Nachmittag. Meiner Rechnung nach waren ungefähr 80% davon Frauen, die da 50 Jahre alt oder älter waren. Es war auch eine Person in Armeeuniform zugegen. Alle Plätze waren besetzt. In der Mitte der Halle, zwischen den

Bänken, standen sie ihrer acht, einer dicht neben dem andern, die ganze Länge der Kirche entlang. Der Raum unter der Rednerbühne war angefüllt; man saß auf den Treppen und füllte auch sonst jeden Raum. Alle Seitenräume waren voll. Überall waren Leute, die zwei Stunden stehen mußten.

Ilia Orlov übersetzte meine englische Predigten in fließendes Russisch. Obzwar er als Zahnarzt studiert hat, wußte er seit der Kindheit, daß er Prediger sein wollte. Er hat schon 38 Jahre in der Kirche gepredigt und die Orgel gespielt. Die Gemeindeglieder haben ihm ein Auto gekauft, und so fuhr er mich später zum Hotel Ukraine.

Mir wurde am Sonnabend gesagt, daß sonntagmorgens noch ein spezieller Gottesdiesnt stattfinden würde. Sie übten Vorsicht, sagten mir aber, daß es eine Hochzeitsfeier sein würde. Um es gesetzmäßig zu machen, war ja das Paar schon früher im Hochzeitspalast getraut worden. Während des Gottesdienstes, als der Prediger noch sprach, ging er von der Bühne zum untersten Stockwerk. Dort erschienen Braut und Bräutigam. Etliche Blumen wurden nach vorne gereicht. Die Hochzeit war beinah eine Stunde lang. Ein Kameramann nahm einen Teil der Feier auf Film auf; andere Lichtbilder wurden auch abgenommen. Man lud mich ein, mich der offiziellen Reihe anzuschließen, um das Paar zu begrüßen, und sogar der Braut einen Kuß auf die Wange zu geben.

Am Nachmittag, war es wieder eine rührende Erfahrung, den 1500 Gläubigen zu sagen: "Ich grüße euch im Namen des Herrn Jesu Christi von den Brüdern und Schwestern der Kanadischen Konferenz."

Stehend erwiderten sie: "Im Namen des Herrn Jesu Christi grüßen wir euch zurück!" Nun übersetzte Alexei Bitchkov meine Botschaft. Die bekannte russische Begrüßung vom Prediger: "Christus ist auferstanden!" und die Antwort und Bestätigung der 1500 Versammelten: "Er ist wahrhaftig auferstanden!" klingt mir heute noch im Ohr.

In einer Kirche, als unser "Westlicher Friedenschor" sang, hörte ich zum ersten Mal meinen sozialistischen, aber nicht kommunistischen, Schwager singen. Der Chor sang: "Wie süß tönt Sabbatglockenklang durch Berg und Tal dahin". Ich bin mir sicher, daß der Schwager heute nicht derselbe Mann ist, wie vor dieser Reise. Er war von den Gläubigen dort tief beeindruckt. So war auch eine andere Person aus unserer Gruppe, die dreimal die Botschaft des Heils hörte und sich dann für Christus entschloß.

Nach dem Gottesdienst kam ein Mann zu mir und fragte: "Wie teuer kam euch diese Reise von Kanada?"

Ich erwiderte: $2650 von Toronto."

Da fragte er: "Das war wohl für alle?" Ich versuchte ihn zu überzeugen, daß es je Person war. Aber scheinbar konnte er es nicht glauben, daß jemand so viel Geld haben könnte. Er bestand darauf, das sei die Summe für alle 18 Personen. Es mag schwer zu glauben sein, aber bei der schönen Kirche standen nur drei oder vier Autos. Kein Problem einen Parkplatz zu finden!

Als die Zeit kam, wo wir uns von der Sowjetunion verabscheiden mußten, hatten wir ein Abschiedsfeier für Ljuba. Wir gaben ihr Rosen und von Kanada gesalzene Erdnüsse, einen "Calculator", Kleider, Geld und noch andere Sachen. Während der letzten Mahlzeit war reges Gespräch, denn wir hatten Ljuba und ihre vortreffliche Bedienung schätzen gelernt. Sie begleitete uns zum Internationalen Flughafen außerhalb Moskaus. Dann ging sie mit uns durchs Zollamt und verabschiedete sich von uns. Der Abschied fiel uns schwer; wir ließen eine gute Freundin zurück.

Wir alle genossen unsere großartige Reise. Wir sahen wie sich das Leben in der Sowjetunion heute gestaltet, wie warm die Gemeinschaft der Christen ist, und wieviel Probleme das Land noch hat. Was noch wichtiger ist, wir schätzen aufs neue die Freiheit und die vielen Vorrechte, die wir in Kanada haben und so oft für selbsständig hinnehmen.

—John Redekop

## Das seltene Buch

Im Selbstverlag erschienen von P. J. Sawatzky, Leamington Mennonite Home, Leamington, Ontario N8H 2P2

**— Ein Beitrag zur sechzigjährigen Jubiläumsfeier des mennonitischen Familienblattes "Der Bote" —**

Der Verfasser dieses "seltenen" Buches sagt im Vorwort:

"Durch Familienforschung angeregt kam ich auf den Gedanken, unsern Kindern etwas Schriftliches aus unserm Leben zu hinterlassen. Da einigten wir uns daraufhin, daß ich die Berichte, Artikel, und Reisebeschreibungen, die ich in sechzig Jahren für den "Boten" geschrieben habe, in einem Buch herausgeben sollte. Es soll ein kleiner Beitrag zur sechzigjährigen Jubiläumsfeier des mennonitischen Familienblattes "Der Bote" sein.

1924 ergriff mein lieber Lehrer, Dietrich Heinrich Epp, die Initiative, für die Immigranten ein Bindeglied zu schaffen. Heiter, frisch und froh wie wir ihn kennen, hat er sich an die Herausgabe des "Immigranten Bote" gemacht. . . . Ältester Toews hat sich wohl dazu gefreut. Wieviel Ströme des Segens sind nun seit 1924 auf unsere Gemeinschaft gekommen! Ein gutes Werk hat da seinen Anfang gefunden.

Ich habe den "Boten" seit 1924 aufbewahrt. Als das Archiv in Leamington davon erfuhr, baten sie um die Sammlung. Ich wollte aber meine Artikel da heraussuchen. Da boten sie an, mir dabei zu helfen. Das haben sie getan und auch die Fotokopien machen lassen. Dafür danke ich herzlich.

So ist **Das seltene Buch** entstanden, und ich wünsche, es würde eine freundlilche Aufnahme finden."

Das Buch ist erhältlich entweder in deutscher oder englischer Sprache für eine $20.00 Spende an das MCC (Canada), 201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Manitoba R3T 2C8.

# Das Rote Känguruh

Herzliche Grüße aus Australien! Ich bin ein Rotes Känguruh, weil ich ein rotes Fell habe. Ich bin ungefähr so groß wie ein Mann, etwa 1,85 m, wiege 200 Pfund, und meine Füße sind 30 cm lang.

Mein Schwanz, immerhin 1,40 m lang, ist äußerst wichtig. Ohne ihn könnte ich weder laufen, noch gehen, noch sitzen. In ihm befindet sich ein starker Muskel. Er trägt dazu bei, daß ich ein fröhliches, springendes Leben führe.

Wenn ich gehe, drücke ich meinen Schwanz fest auf den Boden, um meinen Hinterbeinen den Abstoß vom Boden zu erleichtern. So komme ich gut vorwärts. Mein Schwanz ist wie ein Steuerruder, das meinem Körper die Balance gibt, während er durch die Luft befördert wird.

Wenn ich dagegen ausruhen möchte und mich hinsetze, dient mir mein Schwanz als drittes Bein. Er entlastet meine Beine, so daß sie nicht zu müde werden.

Wenn ich auch meine Vorderbeine nicht zum Gehen brauche, so sind sie doch für meine Gefährtin wichtig, die ihren Beutel damit putzt. Sie weiß genau, wann sie mit Hausputz beginnen muß — 33 Tage nachdem wir uns gepaart haben. Mit ihren Vorderpfoten hält sie den Beutel weit auseinander, damit sie ihren Kopf hineinstecken kann. Dann leckt sie alles sorgfältig sauber, um den Raum für das Baby vorzubereiten, das bald darin leben wird. Nachdem das "Kinderzimmer" hergerichtet ist, bereitet sich meine graugekleidete Gefährtin auf die Entbindung unseres Babys vor. Sie legt ihren starken Schwanz zwischen ihre Hinterbeine und ruht aus. Kurz darauf windet sich ein winziges Baby heraus. Sie würden niemals erraten, daß es ein Känguruh ist. Es hat die Größe einer Honigbiene, ist etwa 3 cm lang und wiegt nur ein paar Gramm.

Unser kleines Baby ist blind und haarlos, wenn es geboren wird. Aber sein Schöpfer baute in sein Gehirn einen Plan ein, der es ihm ermöglicht, den Beutel seiner Mutter zu finden. Das winzige Känguruh muß sich mit seinen kleinen starken

**Das rote Känguruh**

Vorderpfoten im Fell seiner Mutter festhalten und sich etwa 45 cm hochziehen, um den Beutel seiner Mutter zu erreichen. Es hat ganz schwache Hinterbeine — genau das Gegenteil von dem, was sie später einmal sein werden, wenn das Känguruh-Kind älter ist. Dann werden die Vorderbeine wieder eine geringere Kraft haben. Das hat der "Große Ingenieur" großartig konstruiert, nicht wahr?

Im allgemeinen braucht das Baby drei Minuten, um in den Beutel seiner Mutter zu gelangen. Manchmal verliert es jedoch auf diesem Weg den Halt am Fell und stürzt. Doch der Sohn Gottes sorgte dafür, daß an der Gebärmutter eine "Sicherheitsleine", die Nabelschnur, befestigt ist. Wenn das Baby fällt, hängt es an der Leine, schwingt zurück und kann so auf einem anderen Teil des Körpers der Mutter landen und wieder anfangen, an ihr hochzuklettern.

Diesmal bewältigt es den langen Weg und erreicht den warmen, reinen Beutel. Wenn es hineingekrabbelt ist, beginnt es, an einer der Milchdrüsen von Mama zu trinken. Während das kleine Känguruh an der Drüse trinkt, fängt diese Drüse an zu schwellen und wird größer als der Mund des Babys. So kann das Baby die Drüse im Mund behalten, während meine Gefährtin herumhopst.

Ist es nicht erstaunlich, wieviel mein winziges Baby schon in dem Augenblick weiß, in dem es geboren ist? Acht Monate lang bleibt es im Beutel seiner Mutter und wird jeden Tag kräftiger. Bald wiegt es zehn Pfund und sieht schon wie ein kleines Känguruh aus.

Nach acht Monaten verläßt es den Beutel und beginnt, draußen umherzuhüpfen. Wenn es jedoch Angst bekommt oder hungrig wird, kehrt es rasch in den sicheren warmen Beutel seiner Mutter zurück. Sie entwöhnt es nicht, bevor es ein Jahr alt ist. Dann allerdings ist es auf sich gestellt und muß Gras kauen — genau wie wir. In unserem Ober- und Unterkiefer befinden sich Zähne. Wir können das Gras so kurz abbeißen, daß manchmal selbst die Schafherden der Landwirte nichts mehr zu fressen haben. Erbost darüber, versuchen die Farmer, uns abzuschießen. Wie froh bin ich, daß ich so schnell laufen kann! Meine Höchstgeschwindigkeit ist 60 km pro Stunde. Mühelos kann ich über einen, 2,70 m hohen Zaun springen. bin ich dagegen in besonders guter Form, überspringe ich sogar 3 m. Doch wußten Sie, daß ich zum Gehen mehr Energie brauche als zum Laufen? Wenn ich mit einer Geschwindigkeit von 30 km pro Stunde springe, braucht mein Körper 10% weniger Energie, als wenn ich mit einer Geschwindigkeit von 10 km pro Stunde gehe. Die meisten Tiere verbrauchen 150% mehr Energie, wenn sie ihre Geschwindigkeit verdreifachen. Ihre Lungen und Herzen müssen angestrengte Arbeit leisten. Aber der Herr Jesus schuf mich so, daß ich große Strecken zurücklegen kann, ohne müde zu werden. Er wußte, daß Känguruhs weit umherreisen müssen, um genug Gras zu finden zum Überleben.

Wenn ich gehe, benutze ich den Schwanz, um meinen Körper vom Boden abzustoßen. Dabei hebe ich zugleich meine Hinterbeine, um voranzukommen. Das ist nicht einfach und braucht viel Energie. Mein Körper verbrennt viermal mehr Energie

als die meisten vierbeinigen Geschöpfe. Doch wenn ich meine Geschwindigkeit steigere, verbrauche ich weniger Energie. Wenn ich hochspringe und wieder auf meinen Hinterbeinen lande, wird eine Reaktion ausgelöst wie durch einen federnden Stock in einem Springspiel. Die Hinterbeine stoßen mich wieder in die Luft zurück. Je energischer und höher ich springe, desto größer werden meine Sprünge und umso leichter sind sie für mich.

Mein "Meisterkonstrukteur" entwarf besonders konstruierte Achillessehnen für meine Hinterbeine. Das eine Ende dieser Sehne ist an meiner Ferse befestigt, das andere Ende an einem Wadenmuskel in meinem Bein. Diese Sehne ist ein starkes, elastisches Band und besteht aus einem Fasergewebe.

Wenn ich meinen Schwanz auf den Boden stemme, heben sich mein Körper und die beiden Beine. sie springen hoch und vorwärts. Dann kommen sie herunter und schlagen auf dem Boden auf, dabei werden meine Füße gebeugt und die Achillessehnen gestreckt.

Wenn mein Körpergewicht die Sehnen bis zum Äußersten gedehnt hat, möchten sie natürlich wieder zurückspringen. Sobald der vordere Teil meiner Beine auf den Boden schlägt, wird mein Körper in einer Gegenbewegung nach oben und vorwärts katapultiert. Wenn ich höher springe, schlagen meine Beine fester auf den Boden. Sogleich werden meine Sehnen mehr gedehnt, und die "Hebelbewegung" veranlaßt mich zu höheren und weiteren Sprüngen.

Ist es nicht interessant, daß der Herr Jesus Christus wußte, daß ich weite Strecken auf zwei Beinen und einem Schwanz zurücklegen muß? Darum entwarf er meine Achillessehnen so, daß sie sehr wenig Energie verbrauchen. Wie wunderbar sorgt er doch für mich.

Bob Devine

## Vorsicht beim Kauf eines gebrauchten Autos

Obwohl die Behörden ihr möglichstes tun, um die Verbraucher zu schützen, schätzt man, daß mindestens 50% der Käufer von gebrauchten Autos damit reingelegt werden. Da das Risiko betrogen zu werden auf diesem Gebiet besonders hoch ist, sollten Verbraucher, die daran denken ein gebrauchtes Auto zu kaufen, ein bischen überlegter handeln und nicht nur mit dem Fuß gegen die Reifen stoßen. Da ist zunächst zu beachten, wie Experten aus dem Verbraucherschutzministerium feststellen, daß viele unehrliche Händler den Kilometerzähler zurückdrehen. Das ist zwar ein Verstoß gegen das Gesetz, aber dem Käufer, der dann mit einem Auto sitzen bleibt, das mehr an Reparaturen kostet als sein Gesamtwert ausmacht, nützt das wenig. Als erstes sollte sich der Interessent mit der Vorgeschichte des Autos befassen. Die Namen der vorherigen Besitzer kann man beim Verkehrsamt der Provinz für eine Gebühr von $5.00 erfahren. Das sollte Auskunft darüber geben, wie das Auto bisher behandelt worden ist und vor allem, ob es in einem Unfall verwickelt war. Wenn man das Fahrzeug besichtigt, sollte man auch darauf achten, ob am Lack zu erkennen ist, daß es überpinselt worden ist, um Schadenstellen zu verdecken. Und natürlich ist es zweckmäßig, eine Probefahrt zu machen. Wenn man die Wahl zwischen zwei oder drei Fahrzeugen hat, sollte man einen Mechaniker, dem man traut, eine Inspektion durchführen lassen. Wenn der Verkäufer das nicht zulassen will, sollte man auch kein Auto von ihm kaufen.

Ein weiterer guter Rat besteht darin, einen Freund mitzunehmen, wenn man mit einem Gebrauchtswagenhändler verhandelt. Sollte sich herausstellen, daß falsche Angaben gemacht worden sind, kann der Freund sich als wertvoller Zeuge erweisen. —Wer ein gebrauchtes Auto aus Privathand kauft, sollte auf jeden Fall die Seriennummer mit den Eintragungen beim Verkehrsamt vergleichen. Dadurch erfährt man, ob das Auto eventuell als Sicherheit für ein Darlehen dient. Das sollte auf alle Fälle abbezahlt werden, bevor man sein Geld dafür auf den Tisch legt. (Canadian Scene)


**Walter James Kehler**
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
**Newman, Maclean**
**436 Main St., Winnipeg, MB.**
**R3B 1B2**
**Telefon: (204) 947-0131**

*Klassen Funeral Chapel*
**1897 Henderson Highway**
**Winnipeg, Man.**
**R2G 1P4**
**Tel.: 338-0331**
Director
Walter Klassen

**Arthur Driedger**

David J. Epp, Praesident der Kona Enterprises Ltd. und Kona Properties Ltd. ist erfreut die Ernennung von Arthur Driedger als Immobilienberater der Kona Gruppe bekanntzugeben.

Vor seinem Eintritt in die Kona Gruppe war Mr. Driedger Verwalter bei dem Mennonite Central Committee Canada in Winnipeg, Manitoba taetig.

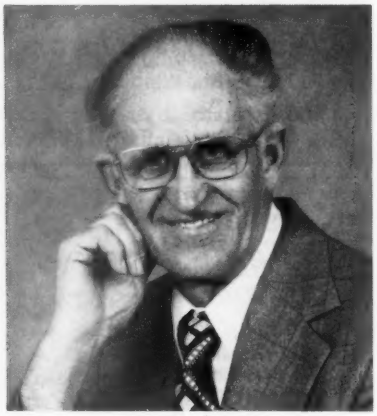
Die Kona Gruppe vermarktet und verwaltet Gewerbeobjekte und bietet viele Investitionsmoeglichkeiten und Betreuung. Mr. Driedger kann erreicht werden unter:

The Kona Group
1695 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
Canada, R2G 1P1
or (204) 586-9791

KONA

# Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



## Paul Carl Rogalsky†

(Winnipeg, Manitoba)

Am 7. Mai 1985 wurde Paul Carl Rogalsky durch ein plötzliches Herzversagen heimgerufen. Er wurde am 12. Oktober 1911 in Wohldemfürst, Rußland geboren. Er erreichte das Alter von 73 Jahren und sechs Monaten. Er kam 1924 nach Kanada mit seinen Eltern und Geschwistern.

Im Alter von 17 Jahren bekehrte er sich und wurde bald darnach getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde in La Salle aufgenommen. Am 15. Juni 1941 heiratete er Anna Janzen und fast 44 Jahre segnete Gott diese Ehe. Sie hatten zwei Kinder. Sie nahmen weitere vier Kinder auf.

Während der ersten 33 Jahren farmten sie bei Domain, Manitoba. 1974 traten sie in den Ruhestand und zogen nach Winnipeg. Hier schlossen sie sich der Salem MB Gemeinde an. Er war hier als Elder in der Gemeinde tätig. Er war auch Vorsitzer der Trustee und Sonntagsschullehrer in der Klasse der Erwachsenen.

Er war ein treuer Arbeiter und sorgte treulich für seine Familie. Seine Nachsicht und sein steter guter Rat waren uns teuer. Er lebte in Gemeinschaft mit seinem Herrn und diente ihm treu.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin Anna, seinen Sohn Herman und Frau Vivian, seine Tochter Marion und Mann Ed Doerksen, zwei Pflegekinder Hugh Gillanders und Frau Keitha, Brian Gillanders, sechs Großkinder, zwei Schwestern Minnie Schiller und Martha Loewen; zwei Brüder John und Herman.

Wir trauern aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Es gibt einen Auferstehungstag, an dem wir uns treffen werden.

## Helena P. Janzen†

(Abbotsford, B.C.)

Helena P. Janzen starb den 11. Mai 1985. Die Begräbnisfeier fand am 15. Mai in der Woodlawn Begräbniskapelle statt. Mit Gebet eröffnete Prediger Abe Klassen, Pastor der Yarrow MB-Gemeinde, die Feier. Walter Janzen, Großsohn, verlas das Lebensverzeichnis. Eine Frauengruppe diente mit zwei Liedern.

Prediger Henry Claassen, Kaplan im Menno Heim, sprach über Klagelieder 3, 22—27. Auch im schweren Leiden hilft der Herr und tröstet.

Alle Gäste durften teilnehmen an einem Liebesmahl. Dann wurde die Leiche auf dem Friedhof zu Yarrow dem Schoße der Erde übergeben.

**Lebenslauf:**

Ich, Helena P. Janzen, wurde den 17. Dezember 1890 in Berdjansk, in Rußland geboren. Meine Eltern waren Peter und Anna Thiessen (Huebert). Meine Kindheit- und Jugendjahre durfte ich im Heim meiner Eltern verleben. Im Jahre 1907 zogen meine Eltern nach Rudnerweide, Molotschna. In der Kirch zu Rudnerweide durfte ich am Taufunterricht teilnehmen und wurde durch die Taufe den 8. Juni 1908 ein Glied der Rudnerweider Gemeinde.

Am 25. Mai 1908 reichte ich Klaas Janzen die Hand zum Ehebunde. Die Ehe war jedoch nur von kurzer Dauer. Als im Jahre 1914 der erste Weltkrieg ausbrach, war mein Mann von den ersten, die zum Staatsdienst berufen wurden. Er diente als Sanitäter an der Front. Hier erkrankte er an Typhus und starb den 1. Juni in Bolostok, wo er mit militärischen Ehren auf einem Lutherischen Friedhof begraben wurde. So blieb ich mit zwei kleinen Kindern allein. Der Jüngste wurde erst nach meines Mannes Tod geboren. Ich bin so dankbar, daß ich in meinem Heiland meinen Trost und Halt fand.

Es folgten schwere Jahre, besonders schwer gemacht durch den Bürgerkrieg, der in der Zeit Rußland zerstörte. Die Geschwister meines Mannes verliessen Rußland im Jahre 1924 und zogen nach Mexiko und von dort nach Kanada. Ich zog mit ihnen. Bei Springridge, Alberta wurde ein neues Heim gegründet. Auch ich kaufte hier eine Farm. 1935 übernahm mein Sohn Nick diese Farm und ich und Anna zogen nach Oliver, B.C. Im Jahre 1944, den 23. Oktober, trat ich mit Jacob Janzen, Yarrow, in die zweite Ehe. So hatte ich 6 Kinder und 9 Großkinder dazu bekommen, die mich alle herzlich aufnahmen und mir war es nicht schwer, sie liebend in mein Herz zu schließen. Ich konnte noch 15 Jahre mit meinem zweiten Mann ein glückliches Familienleben führen. Den 15. März 1960 wurde mein lieber Mann auf dem Friedhof in Yarrow zur letzten Ruhe gebettet. (So weit Mutter.)

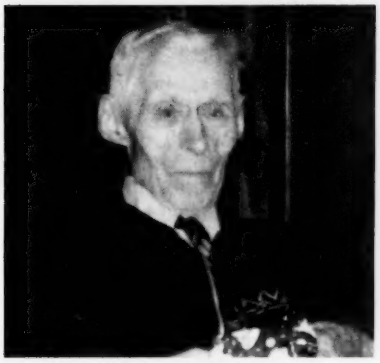
Nach Vaters Tode fand Mutter Aufnahme im Tabor Heim, wo sie etwa 13 Jahre ein schönes Heim hatte. Krankheitswegen kam sie in das M.S.A. Hospital, dann fand sie Aufnahme im Menno Heim, wo sie treu und gut gepflegt wurde. Ihre Kräft nahmen ab und ihre Leiden mehrten sich. Die letzten Jahre war sie im Menno Hospital. Sehr lang-

sam verschlimmerte sich ihr Zustand, bis sie zuletzt nicht mehr sprechen konnte; sie verlor das Gehör und ihre Sehen war fast ganz verschwunden. Sie hatte aber ein starkes Herz, das weiter schlug, blieb jedoch am 11. Mai 1985 frühe des Morgens stehen. Sie durfte sanft entschlafen. Kampf und Leiden waren zu Ende. Ruhe sanft, liebe Mutter!

Im Tode vorangegangen sind ihr lieber Mann Klaas Janzen; ihr zweiter Mann Jacob Janzen; ihre Eltern Peter und Anna Thiessen; ihr Schwiegersohn Jacob Born; ihr Stiefsohn Jacob Janzen; ihre Stieftochter Nellie Siemens und Mann Peter.

Sie hinterläßt ihre Tochter Anna Born mit ihrer Familie; Nick und Tina Janzen mit Familie; ihre Stiefkinder: Schwiegertochter Helen Janzen; Henry und Mary Janzen; Helen und Fred Kroeker; Elizabeth und George Epp; Katherine und John Isaak, alle mit ihren Kindern und Urgroßkindern.

Im Namen der Familie,
H. Janzen



## Abram J. Banman†

(Winkler, Manitoba)

Abram J. Banman wurde den 15. Oktober 1893 geboren, bei Burwalde, in der Nähe von Winkler. Seine Eltern waren Jacob und Anna Banman. Er nahm den Herrn Jesus an als seinen persönlichen Heiland, als er 20 Jahre alt war. Am 8. Juni 1914 wurde er getauft und aufgenommen in die MB-Gemeinde zu Winkler.

Am 25. Januar 1920 trat er in die Ehe mit Witwe Helena Dyck (Suderman). Sie hatte 2 kleine Söhne, George und John Dyck. Ihnen wurden 2 Töchter geboren, Linda und Margaret.

Sie wohnten und farmten bei Burwalde, bis sie in den Ruhestand traten und nach Winkler zogen. Nachdem sie 38 Jahre im Ehestand gelebt hatten starb Mutter ganz plötzlich am 6. November 1958, nach einem herben Schlaganfall.

Am 7. Juni 1959 trat er in den Ehestand mit Katie Suderman von Steinbach. Sie starb am 13. März 1982. Vater wohnte allein in seinem Heim, so lang er nur konnte. Schließlich zog er ins Salem Heim. Hier starb er den 22. April 1985.

Es betrauern ihn 2 Söhne: George und John Dyck; 2 Töchter: Linda in Brasilien und Margaret Stegman von Cavalier, N. Dakota; 2 Schwiegertöchter; ein Schwiegersohn; 12 Enkelkinder und 17 Urenkelkinder, wie auch viele Neffen und Verwandte.

Das Begräbnis war den 27. April 1985 in der MB Kirche zu Winkler. Die Feier wurde von unserm Pastor Walter Janzen geleitet. Er las Offenbarung 14, 13 und 3, 10—13.

Auf Wunsch der Familie sang die ganze Versammlung das Lied: Ich weiß, an welchen ich glaube.

Bruder William Schroeder stützte seine Bemerkungen auf Psalm 90,1: "Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für". Br. Banman interessierte sich sehr für die Vergangenheit und die Zukunft. Er sprach gern und studierte viel über die biblische Prophetie, so daß er von den Kindern ein Prophet genannt wurde.

Er liebte seine Gemeinde, auch die Geschichte seiner Gemeinde, die MB Gemeinde von Winkler. Seine Eltern wurden am 30. Mai 1886 getauft. Die Gemeinde wurde 1888 organisiert. Leider wird er nicht bei der 100 Jahrfeier zugegen sein.

Die Leichenrede hielt Bruder Peter Martens. Sein Text war Jesaja 51,11. Sein Thema war: "Die Erlösten des Herrn". Der Vers enthält eine ganze Predigt, denn er sagt: "Also werden die Erlösten des Herrn wiederkehren und gen Zion kommen mit Jauchzen und ewige Freude wird auf ihrem Haupt sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen; aber Trauer und Seufzen wird von ihnen fliehen."

Das Lied "Wehrlos und verlassen" wurde in Deutsch von der Versammlung gesungen. Das Lied: "Wie groß bist du!" wurde von Kindern und Urgroßkindern gesungen. Erfreulich! Mit unserem Bruder Banman einschließend waren 4 Generationen zugegen. Mit Bruder Banman schließt die zweite Generation ab. So weit sind es fünf Generationen, die da einen Anteil haben an der Winkler MB Gemeinde.

Tochter Margaret Stegamn las das Lebensverzeichnis. Der Bruder wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Da das Begräbnis vormittags war, war das Trauermahl dementsprechend. Der Maria Martha Verein bediente.

**Ach bleib' mit deinem Segen**
**bei uns, du reicher Herr;**
**dein' Gnad' und all's Vermögen**
**reichlich in uns vermehr'!**

**Ach bleib' mit deinem Schutze**
**bei uns, du starker Held,**
**daß uns der Feind nicht trutze,**
**noch fäll' die böse Welt.**

**Ach bleib' mit deiner Treue**
**bei uns, O Herr und Gott;**
**Beständigkeit verleihe,**
**hilf uns aus aller Not!**

**Ach bleib' mit deiner Gnade**
**bei uns, Herr Jesu Christ,**
**daß uns hinfort nicht schade**
**des bösen Feindes List!**

**Ach bleib' mit deinem Worte**
**bei uns, Erlöser wert,**
**daß uns allhier und dorte**
**sei Güt' und Heil beschert!**

**Ach bleib' mit deiner Klarheit**
**bei uns, du wertes Licht,**
**umgürt' uns mit der Wahrheit,**
**damit wir irren nicht.**

# Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(35. Fortsetzung)

"In der letzten Woche war nun der Umzug", berichtete jetzt Frau Spahn weiter. "Unsere Wohnung ist groß genug für uns drei. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie glücklich ich bin. Wenn ich jetzt aus der Schule komme, gähnt mich nicht mehr die Leere meiner Wohnung an. In kurzer Zeit werde ich mich pensionieren lassen. Mir ist, als sei mir mein Leben neu geschenkt worden. Ich habe gar nicht gewußt, was für eine liebe und verständige Mutter mein Mann hat. Sie wirkt wie der gute Geist in unserer Familie."

"Jedenfalls sind wir alle sehr glücklich über diese wunderbare Führung", sagte Frau Spahns Tochter, des Bäckermeisters Frau, und blickte aus frohen Augen von einem zum anderen.

Frau Kranzbinder war tief bewegt.

Die Mädchen riefen zu Tisch. Während Rosmarie die Plätze anwies und sich alle in der gemütlichen Diele an der großen Tafel niederließen, brachte Friedemann Peter nach Hause. Mit dem Auto war es ein Weg von wenigen Minuten. Dem Jungen fiel es wieder einmal nicht leicht, sich von seinen Freunden zu trennen. Aber Frau Kranzbinder machte ihm klar, daß seine Mutter es ihm das nächste Mal nicht erlauben würde, zu ihnen zu kommen, wenn er nicht pünktlich zurück sei. Ein großes Stück Kuchen, das Anita ihm in die Hand gab, tröstete ihn ein wenig über seinen Kummer hinweg.

"Du weißt ja, daß wir uns morgen in der Schule sehen." Mit diesen Worten verabschiedete sich William von seinem Freund und winkte dem davonfahrenden Auto nach.

Der Tag klang in schöner Harmonie aus. Herr Kranzbinder erfreute die Gäste noch durch sein Orgelspiel. Selbstverständlich wurde anschließend noch gemeinsam gesungen, und zum Schluß gaben Kranzbinders, begleitet von ihren Kindern, dem Besuch noch eine Wegstrecke ihr Geleit. Nur William wollte, zur Verwunderung seiner Eltern, zu Hause bleiben. Er sei müde und habe Kopfschmerzen. Besorgt blickte Rosmarie ihren Jüngsten an. Der Junge klagte in letzter Zeit öfter über Kopfschmerzen, ermüdete leicht und war sogar schon aus der Schule wegen solcher Unpäßlichkeiten nach Hause geschickt worden. Frau Kranzbinder wollte nun lieber ebenfalls zu Hause bleiben und bat um Verständnis dafür.

Zu ihrer Verwunderung schaltete sich Thomas ein. "Mutti, geh nur mit. Ein kleiner Abendspaziergang tut dir gut. Ich bleibe bei William, bringe ihn zu Bett und setze mich nachher ein wenig zu ihm. Ich wollte später sowieso eine Sendung im Fernsehen einschalten, die mich interessiert."

Friedemann nickte seiner Frau zu. "Thomas hat recht, die frische Luft tut dir gut."

Kranzbinders hatten sich von Spahns und Habkorns verabschiedet. Die drei Mädchen liefen voraus. Karin gehörte wie ihre Schwester Doris wie selbstverständlich zur Familie.

Rosmarie fragte ihren Mann: "Was sagst du zu Thomas? Wann ist das schon vorgekommen, daß er sich so hilfsbereit gezeigt hat?"

"Ich habe immer stärker den Eindruck, daß er sich ändert. Der Briefwechsel mit Sandra wird dafür ausschlaggebend sein. Aber wir tun gut daran, es mit keinem Wort vor ihm zu erwähnen. Ich glaube, darauf könnte er sehr empfindlich reagieren."

Und dann kam einige Zeit später ein Sommerabend, an dem alle Bewohner des Landhauses wie unter einem Druck standen und nichts von der Schönheit des Tages in sich aufnahmen. In verschwenderischer Pracht blühten die Rosen im Garten. Schon am frühen Morgen hatte das Zwitschern der Vögel sogar die Langschläfer in Kranzbinders Familie geweckt. Alles hatte wie sonst seinen Anfang genommen. Thomas war mit dem Rad ins Gymnasium gefahren. Der Vater hatte William und die Mädchen in seinem Wagen zur Schule mitgenommen. Die kurze Strecke zum Gymnasium, das nun auch Berthild besuchte, konnten sie gut zu Fuß zurücklegen. Der Kleine hatte dem Vater noch einmal fröhlich zugewinkt, bevor dieser hinter der Tür seines Klassenzimmers verschwand. Herr Kranzbinder konnte aber nicht den Eindruck loswerden, daß William heute besonders bleich und müde aussah.

In der zweiten Stunde wurde einer seiner Klassenkameraden von der Lehrerin geschickt. "Herr Kranzbinder, Sie möchten bitte sofort kommen. William ist umgefallen."

Friedemann gab seinen Schülern eine schriftliche Arbeit und eilte in Williams Klassenzimmer. Dort kauerte die junge Lehrerin auf dem Boden und hatte den Kopf seines Jüngsten in ihren Schoß gelegt. William war besinnungslos. Voller Sorge blickte sie in das totenbleiche Gesicht des Jungen. Die übrigen Schüler umstanden die beiden und schauten in einem Gemisch von Neugier und Schrecken auf ihren Kameraden.

"Ist er tot?" fragte ein kleines zartes Mädchen und konnte es nicht verhindern, daß ein paar Tränen über ihr Gesicht liefen.

"Aber nein", sagte die Lehrerin. "Es ist ohnehin gleich Pause. Wenn ihr ganz leise das Klassenzimmer verlaßt, dürft ihr schon jetzt auf den Schulhof gehen."

Das überwog die Neugierde. Im Nu war das Klassenzimmer leer. Friedemann hatte sich zu seinem Jungen niedergebeugt und warf der Lehrerin einen fragenden Blick zu.

"Wie ist es geschehen?"

"William machte mir schon zu Anfang des Unterrichts einen apathischen Eindruck. Ich ließ ihn nicht aus den Augen, auch als ich der Klasse ein Diktat diktierte. Plötzlich wurde Ihr Junge totenbleich. Ich eilte zu ihm und konnte ihn gerade noch auffangen, während er besinnungslos von der Bank glitt."

Wenig später war William auf den Hintersitz des Autos seines Vaters

gebettet. Friedemann fuhr ihn in das naheliegende Städtische Krankenhaus. Während einer der Ärzte den Jungen untersuchte, telefonierte Herr Kranzbinder mit seiner Frau.

"Kannst du sofort kommen, Rosmarie? William ist in der Schule ohnmächtig geworden. Ich erwarte dich im Krankenhaus."

Zu Mittag waren die Kranzbinders noch nicht zurück. Bedrückt und voller Sorge um ihren Bruder saßen die Geschwister über ihren Schularbeiten. Endlich fuhr das Auto vor. Alle drei, Thomas, Anita und Berthild, eilten den Eltern entgegen.

"Was ist mit William?" Sie fragten es zu gleicher Zeit.

"Mutti muß sich zuerst einmal legen", erklärte Herr Kranzbinder. "Sie ist völlig erschöpft. Ich bringe sie ins Schlafzimmer, dann komme ich zu euch, um zu berichten."

Kurz danach saß Herr Kranzbinder mit seinen dreien im Wohnzimmer. Auch er machte einen müden Eindruck, als er berichtete: "Der Chefarzt, der damals vor drei Jahren William behandelt hat, ist verreist, aber der Arzt, der ihn vertritt, macht einen sehr zuverlässigen Eindruck. Er befürchtet aber —"

"Was befürchtet er?" Beinahe tonlos fragte es Thomas.

"Er fragte, ob William einmal schwer gestürzt sei und eine Kopfverletzung gehabt habe. Ich erwiderte ihm, von einer Kopfverletzung wisse ich nichts, aber gestürzt sei er vor drei Jahren und habe damals lange besinnungslos gelegen und sich einen Wirbelsäulenschaden zugezogen, so daß er etliche Wochen nicht auf den Füßen stehen und noch länger nicht gehen konnte. Nach Monaten hätte er es dann wieder mit Hilfe von Krücken gelernt. Er habe aber schon lange keine Beschwerden mehr gehabt, nur in letzter Zeit sei er oft bleich und sehr ermattet gewesen, klage über Kopfschmerzen und wolle nicht recht essen.

Der Arzt hat William lange beobachtet. Dann meinte er: 'Es ist bisher nur eine Vermutung, aber es könnte sein, daß es sich bei Ihrem Jungen nach dem schweren Sturz um eine erworbene Epilepsie handelt. Um dies festzustellen, müssen wir ihn zur Beobachtung und einigen entsprechenden Untersuchungen hierbehalten.'

Ich erlaubte mir, ihm zu widersprechen: 'Aber Herr Doktor, sieht ein epileptischer Anfall nicht anders aus? William hat doch keine Krämpfe.'

'Das muß nicht immer sein', sagte der Arzt. 'Es gibt auch solche, die sich nur in tiefer Besinnungslosigkeit äußern. Haben Sie Fälle von Epilepsie in Ihrer Familie?'

Ich sagte, daß mir davon nichts bekannt sei. Auf jeden Fall handele es sich hier, meinte der Arzt, nicht um eine angeborene, sondern um eine erworbene Epilepsie."

Soweit hatte Herr Kranzbinder gesprochen, als Thomas, ohne ein Wort zu sagen, aufstand und das Zimmer verließ.

Wo ist er hingegangen?" fragte Herr Kranzbinder die Mädchen.

Er wird sicher gleich wiederkommen", meinte Anita.

"Hat Mutti da nicht eben gerufen?" fragte sie gleich darauf.

Der Vater erhob sich, um nach seiner Frau zu sehen. Voller Sorge blickte sie ihm entgegen.

Du hast doch nicht etwa in Thomas' Gegenwart alles erzählt, was uns er Arzt gesagt hat?"

Doch, Rosmarie, warum sollte ich nicht?"

"O Friedemann, denkst du nicht mehr daran, wie nah ihm damals die Sache gegangen war, als der Kleine durch seine Schuld von dem hohen Klettergerüst stürzte und wie tot unten liegenblieb?"

"Natürlich erinnere ich mich daran."

"Du weißst doch, daß er in seiner Angst auf und davon ging und wir in großer Sorge bis in die Nacht hinein auf ihn warteten, bis uns die Polizei anrief, die ihn gefunden hatte."

Ja, das weiß ich alles noch sehr genau. Aber was hat das mit heute zu tun?"

Wenn er sich das nun wieder so zu Herzen nimmt und meint, er sei schuld daran, daß William —" Rosmarie konnte plötzlich nicht mehr weitersprechen. Tränen erstickten ihre Stimme. "Wenn es sich um epileptische Anfälle handeln würde."

Ich glaube es nicht, Rosmarie. Irgend etwas in meinem Innern sagt mir, daß die Vermutung des Arztes nicht zutrifft."

Wenn du nur recht hast", schluchzte Frau Kranzbinder, deren nervliche Spannung sich erst einmal durch einen Tränenstrom lösen mußte. "Aber wo ist Thomas?"

Die beiden Mädchen betraten in diesem Augenblick das Schlafzimmer der Eltern.

"Wir haben ihn im ganzen Haus gesucht und nicht gefunden", sagten sie auf die besorgte Frage der Mutter.

"Er wird nicht wie damals handeln", des Vaters Stimme klang überzeugt. "Vergiß nicht, Rosmarie, wir haben nun einen erwachsenen Sohn."

"Wenigstens hätte er sagen können, wo er hingeht!" äußerte Berthild ihre Meinung.

Anita aber half den Eltern unbewußt über die schwere Belastung dieser Augenblicke hinweg, indem sie sagte: "Könnten wir jetzt nicht miteinander für William beten? Gott kann doch das Schlimmste verhüten."

"Aber auch für Thomas", fügte Frau Kranzbinder hinzu, die ahnte, was in diesen Augenblicken in ihrem Ältesten vorging.

Und dann falteten alle vier die Hände, und Friedemann Kranzbinder stellte die neue große Sorge, die sie überfallen hatte, dem anheim, der ihre Zuflucht war. Diesmal handelte es sich nicht um die Not anderer, sondern um eigene Sorgen. Dem Gebet ihres Mannes ließ Rosmarie sich und den anderen zum Trost das Wort folgen, das Friedemann ihr schon manchmal gesagt hatte, wenn sie mutlos und voller Bangigkeit gewesen war: "Wälze die Last deines Weges auf den Herrn, und im Vertrauen auf ihn ruhe. Er wird handeln!"

(Fortsetzung folgt)

# Aus Aller Welt

**Kanada** — Kanadische Staatsbürger oder Personen mit einem Visum für den ständigen Aufenthalt in Kanada müssen in Zukunft ein höheres Einkommen als bisher nachweisen können, wenn sie für Verwandte bürgen wollen, die nach Kanada kommen sollen. — Je nach der Zahl von Personen in einem Haushalt und der Zahl der Personen, für die gebürgt werden soll, betragen die höheren Anforderungen zwischen $500 und $1500 mehr im Jahr. Wer einen Ehepartner nachholen will, für den kommen die neuen Vorschriften der Regierung nicht in Betracht. — Len Westerberg vom Ministerium für Arbeit und Einwanderung erklärte, daß die Änderungen lediglich die gestiegenen Lebenshaltungskosten widerspiegeln. — Das Minimum-Einkommen muß von Personen nachgewiesen werden, die einen Verwandten oder einen zukünftigen Ehepartner ins Land bringen sollen. Sie müssen nachweisen, daß sie für die Bürgschaft über die ausreichenden Mittel verfügen. Die Höhen dieses Mindesteinkommens ist verschieden, je nachdem wo nun die betreffenden Antragsteller wohnen. Wer beispielsweise in einer Stadt wie Toronto oder Winnipeg wohnt, und die Bürgschaft für einen Elternteil oder für einen zukünftigen Ehepartner übernehmen will, muß jetzt pro Jahr $12 440 Dollar gegenüber bisher $11 761 verdienen. Ein verheiratetes Paar, das für ein Elternteil oder eine Person bürgen will, muß 16 641 Dollar verdienen. Das sind über 900 Dollar mehr als bisher. — Wer beide Eltern und zwei Kinder unter 21 aufnehmen will, muß jährlich 22 346 Dollar gegenüber bisher 21 126 Dollar verdienen. — Wenn ein Mann mit Frau und Kindern eine Bürgeschaft übernehmen will, um Verwandte ins Land zu bringen, womit die Personenzahl in seinem Haushalt dann auf sechs ansteigt, dann muß er 24 406 Dollar gegenüber bisher 1300 Dollar weniger verdienen.

* * *

## Zweiter Weltkrieg: 5 Millionen Menschen kamen um

Die genauen Zahlen kennt niemand: Mindestens 45 bis 50 Millionen Menschen starben im Zweiten Weltkrieg, wahrscheinlich sogar 55 Millionen. Fast die Hälfte der Kriegstoten waren Zivilisten. Nur Schätzungen sind möglich, die auf Grund von Kriegs- und Nachkriegswirren sowie Unklarheiten über Vorkriegs-Bevölkerungszahlen und Volkszugehörigkeiten — je nach Berechnungsmethode — zum Teil erheblich von einander abweichen.

Die am stärksten betroffene Sowjetunion gab ihre Verluste mit 20.6 Millionen Menschen an, davon sieben Millionen Zivilisten, einschließlich schätzungsweise 1.2 Millionen Juden. Etwa 3.3 Millionen der 5.75 Millionen sowjetischen Soldaten, die in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten, überlebten die Gefangenschaft nicht.

In Polen dürften mindestens 4.5 Millionen, vermutlich sogar mehr als fünf Millionen Menschen ums Leben gekommen sein, darunter über vier Millionen Zivilisten, einschließlich 2.3 bis 2.9 Millionen Juden. Dazu kommen noch schätzungsweise 1.5 Millionen Tote in den 1939 von der Sowjetunion annektierten polnischen Ostgebieten.

Die Zahl der deutschen und österreichischen Kriegsopfer sowie der Volksdeutschen wird auf über sechs Millionen geschätzt — 3.2 bis 3.7 Millionen Soldaten und über drei Millionen Zivilisten, einschließlich der Verschollenen. Der Bombenkrieg forderte etwa eine halbe Million Menschenleben. Bei Flucht und Vertreibung kamen bis 1949 etwa zwei bis 2.5 Millionen Menschen um.

In Jugoslawien waren von schätzungsweise 1.7 Millionen Kriegstoten fast 1.3 Millionen Zivilisten. Frankreich hatte etwa 810,000 Kriegstote zu beklagen (davon 470,000 Zivilisten), Großbritannien 386,000 (62,000), Ungarn 420,000 (280,000), Italien 330,000 (80,000), die Niederlande 210,000 (198,000), Griechenland 160,000 (140,000), Belgien 88,000 (76,000). Aus Rumänien (378,000 Tote), Finnland (84,000), Bulgarien (20,000), Norwegen (10,000) und Dänemark (1,400) liegen keine Angaben über den Anteil der Ziviltoten vor.

Der Krieg in Ostasien soll China bis zu zehn Millionen Todesopfer gekostet haben, Japan etwa 1.8 Millionen, davon 600,000 Zivilisten. Die Amerikaner verloren auf den Kriegschauplätzen in Europa, Nordafrika und Ostasien fast 260,000 Mann.

Fünf bis sechs Millionen Juden wurden von den Nationalsozialisten umgebracht, der weitaus größte Teil in Polen. Sie starben in Konzentrationslagern und Gettos sowie durch Hinrichtungskommandos. 125,000 bis 200,000 waren deutsche Juden. In den KZs kamen außerdem mindestens 500,000 Nichtjuden ums Leben. Die Zahl der getöteten Zigeuner wird auf 200,000 bis 250,000 geschätzt. Das Euthanasieprogramm forderte 80,000 bis 120,000 Menschenleben.

Während des Luftkrieges wurden fast zwei Millionen Tonnen Bomben auf Deutschland und von den Deutschen besetzte Gebiete abgeworfen. Auf Großbritannien fielen etwa 74,000 Tonnen Bomben, einschließlich V-Waffen. Die Zahl der Todesopfer belief sich in Deutschland auf rund 500,000, in Großbritannien auf 51,500. Auf westalliierter Seite fanden fast 56,000 Flieger den Tod. In Großbritannien wurden etwa 210,000 Wohnungen völlig zerstört und 250,000 unbewohnbar. In Deutschland waren es 2.25 Millionen zerstörte Wohnungen, das war fast ein Viertel des Wohnraumbestandes. 2.5 Millionen Wohnungen trugen Beschädigungen davon. Die Zahl der obdachlosen Deutschen stieg dadurch auf rund drei Millionen. Dazu kamen noch schätzungsweise zwölf Millionen obdachlose Heimatvertriebene.

Bei Kriegsende waren sechs bis sieben Millionen deutsche Soldaten in Kriegsgefangenschaft, davon vier bis fünf Millionen außerhalb Deutschlands. Insgesamt waren während des Krieges elf Millionen Deutsche in Kriegsgefangenschaft geraten. Etwa zwei Millionen deutsche Soldaten und Zivilisten waren 1945 kriegsbeschädigt. Kurier

# Afghanistan — der allzugern vergessene Krieg

Ein Volk blutet aus, und der Westen schaut weg

Die Afghanen sind verbittert, in der Heimat und in der Fremde. Täglich finden sie in den westlichen Zeitungen Nachrichten über Nicaragua, Libanon und Südafrika, aber selten Neuigkeiten über ihren Kampf gegen den sowjetischen Aggressor.

Sie fragen sich, ob der Westen denn nicht begreift, daß sie letztlich auch für ihn kämpfen. Ihr anfänglicher Zorn über ausbleibende militärische, materielle und finanzielle Hilfe aus den freien Ländern der Welt hat vielfach Resignation Platz gemacht. Aber sie sehen nicht ein, warum ihr Festhalten an Freiheit und Unabhängigkeit und ihre Opfer an Blut und Hoffnung auch noch totgeschwiegen werden.

Insbesondere empört die Afghanen, daß gewisse Kommentatoren den Krieg in Afghanistan mit jenem in Vietnam vergleichen, obwohl es dafür keine Parallelen gibt. Der größte Unterschied ist geradezu augenfällig: Der Vietnam-Krieg fand rund um die Welt auch in den Wohnzimmern von vielen Millionen Fernsehzuschauern statt, in Afghanistan aber geht ein Völkermord fast unbeobachtet über die Bühne. Da blutet ein Volk ohne Augenzeugen aus.

Das Drama spielt sich hinter einem eisernen Vorhang ab, den eine Weltmacht heruntergelassen hat. Nur Löchern im Vorhang und Menschen, die ihn überkletterten, verdanken wir das Wissen, daß der Aggressor die Unterwerfung des afghanischen Volkes nicht erreichte, daß die Regierung Karmal verhaßter denn je ist und nach wie vor von der überwältigenden Mehrheit der Afghanen abgelehnt wird.

Kaum jemand aber denkt darüber nach, daß der Krieg der Weltmacht gegen das afghanische Volk fast so lange dauert wie der Zweite Weltkrieg; daß die Rote Armee in Afghanistan chemische Waffen einsetzt; daß eine Million Afghanen getötet wurden, fünf Millionen als Flüchtlinge in Pakistan und Iran leben; daß weitere fünf Millionen im Innern des Landes auf der Suche nach Sicherheit durch eine Hölle von Bomben und Granaten ziehen, daß Millionen hungern. Babrak Karmal spricht von Fortschritt und Frieden, aber Willkür, Terror und Vertreibung sind die Merkmale seines Regimes.

Unter diesen Umständen kann niemand sich darüber wundern, daß Afghanistan sich hinter einem Vorhang verschanzt, daß die Regierung dem Internationalen Roten Kreuz die Einreise verweigert — daß selbst der UNO-Sonderberichterstatter draußen bleiben mußte.

Eine Einreise-Erlaubnis aber gibt es für Journalisten, von denen eine wohlwollende Berichterstattung erwartet wird und erwartet werden darf. Die Urheber der modernen Märchen über Afghanistan fliegen legal und mit Einladung nach Kabul. Sie werden überaus freundlich empfangen, im besten Hotel steht für sie ein Zimmer bereit, die Tafel ist gedeckt. Minister stehen freundlich Rede und Antwort, Hubschrauber und Autos werden ihnen angeboten, damit der Besucher jede nur erdenkliche Möglichkeit hat, die Errungenschaften der afghanischen Revolution kennenzulernen.

Im besten Kabuler Hotel sind das ganze Jahr über viele Zimmer von Journalisten besetzt. Auch aus dem Westen pilgern Medienvertreter nach Kabul. Die Bundesrepublik ist unter ihnen vertreten. Entsprechende Berichte sind in vielen Zeitungen nachzulesen. Jüngste Beispiele: Über Babrak Karmals Farce mit der Einberufung der Loya Jirga, der nationalen Ältestenversammlung, wurden lange und lobende Berichte veröffentlicht, die jüngsten Greuel der Sowjets gegenüber afghanischen Zivilisten jedoch mit wenigen Zeilen abgetan.

Medienvertreter auf der Seite des Widerstandes aber werden von Sowjets und Karmal-Truppen gejagt. Der Fall des französischen Fernseh-Reporters Jacques Abouchar bewies unlängst, wie gefährlich es ist, hinter dem eisernen Vorhang am Hindukusch nach der Wahrheit zu suchen.

Die Märchenerzähler über Afghanistan hatten bisher leichtes Spiel. Neuerdings jedoch gibt es Hoffnung durch eine Initiative der UNO, wo man offenbar entschlossen ist, heute die Wahrheit über Afghanistan zu ermitteln. Der vor kurzem vorgelegte Bericht des Sonderberichterstatters von der UNO-Menschenrechtskommmission, Professor Felix Ermacora aus Wien, ist das Zeichen dafür.

Angesichts dieser Verhältnisse ist es Zeit, daß das freie Afghanistan seine Stimme erhebt, daß die Welt erfährt, was zwischen dem nördlichen Grenzfluß Amu Darya und Belutschistan vorgeht. Und was die Sowjetunion in der Praxis meint, wenn sie von "brüderlicher Hilfe und Unterstützung" spricht und ihren "immerwährenden Einsatz für Frieden und Freiheit" beschwört.

Von Walter H. Rueb, "Die Welt"


**E. KLIPPENSTEIN**

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755



**BESTELLZETTEL**

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
**"Mennonitische Rundschau"**
**für ein Jahr** **$14.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

# Ishii, ein japanischer Waisenvater

Vor einigen Jahren befand sich in einem Dorf unweit von Kobe, Japan ein kleines Waisenhaus, das von einem Japaner namens Ishii gegründet worden war. Diesem Mann hatte Gott das Herz warm gemacht für die Not der Waisenkinder. Als er dann noch von Georg Müller und seinen Waisenhäusern in Bristol las, entschloß er sich, auch seinerseits, ganz auf Gott vertrauend, Waisenkinder ins Haus aufzunehmen. Von keiner Kirche, von keiner Organisation oder gar vom Staat unterstützt, vertraute er allein auf Gott und ist nicht zuschanden geworden. Aber oft mußte er, wie Georg Müller, durch schwere Prüfungen gehen, wie die folgende Begebenheit erzählt.

Durch allerlei mißliche Umstände war Herr Ishii mit seiner großen Familie in schwere Bedrängnis geraten. Seit Wochen hatten sie keine Kuh mehr. Was aber noch schlimmer war, der Reisvorrat ging zur Neige und die Kasse war leer.

Nach seiner Gewohnheit brachte Herr Ishii die Not des Hauses gemeinsam mit seiner Kinderschar im Gebet vor Gott. Aber alles Bitten schien diesmal umsonst zu sein. Es kam der Morgen heran, da der Herr Ishii wußte, daß er seinen Kindern zum Mittag nur eine dünne Reissuppe werde vorsetzen können, da sie zum Frühstück den letzten Reis gekocht hatten. Nach dem Frühstück betete der Hausvater inniger denn je zuvor und brachte immer wieder die beiden Hauptbitten vor Gott: "Gott, gib uns einen Sack Reis und eine Kuh!"

Mit schwerem Herzen gingen die Hauseltern darauf an ihre Arbeit und wunderten sich, wie Gott wohl dieses Mal zu seinen Verheißungen stehen würde.

Unterdessen war ein etwa 8jähriges Mädchen aus dem Haus geschlichen und hatte sich in eine breite lebende Hecke hineinverkrochen, die das Waisenhausgrundstück vom offenen Feld trennte. Vollkommen eingeschlossen von den Zweigen und Blättern der Hecke wähnte sich das Kind ganz allein und fing nun an laut zu beten, indem es immer wieder nur den einen Satz wiederholte: "Bitte, Gott, gib uns eine Kuh und einen Sack Reis. Amen!"

Nun führte an der Außenseite dieser Hecke ein ganz schmaller Feldweg vorbei, und auf diesem Wege kam eben zu dieser Zeit ein Mann vorbei, der in der ganzen Gegend als der reichste, aber als der geizigste Bauer bekannt war. Als er aus der Hecke heraus das Stimmchen hörte, blieb er einen Augenblick verwundert stehen und lauschte. Dann glitt so etwas wie ein hämisches Lächeln über sein Gesicht: er hatte den Zusammenhang rasch begriffen und liebte die Christen nicht, deshalb gönnte er ihnen die Verlegenheit.

Als er kurze Zeit darauf seinen eigenen, schönen Hof betrat, ging er seinen gewohnetn Beschäftigungen nach, aber die Arbeit wollte heute nicht aus der Hand gehen. Immer und immer wieder hörte er in seinem Herzen das feine Stimmchen des Kindes mit dem einen Satz: "Bitte, Gott, gib uns eine Kuh und einen Sack Reis. Amen!" Eine unerklärliche Unruhe packte den Mann. Er ging hierher und dorthin, vom Haus aufs Feld, von dort wieder zu den Obstbäumen; aber was er auch sann, was er auch anfing, er wurde diesen Satz nicht mehr los. Schließlich— es ging schon gegen Mittag— wurde ihm die Unruhe unerträglich. Mit lauter Stimme rief er nach einem Knecht und befahl ihm mit barscher Stimme, sofort eine von seinen Kühen zu nehmen, ihr zwei Säcke Reis aufzuladen und dann zu Herrn Ishii zu bringen als ein Geschenk.....von Gott.

Der Knecht machte große Augen und traute seinen Ohren nicht, aber ein energisches: "Dummkopf, gehe!" machte ihm schnelle Beine.

Unterdessen hatte sich die große Familie in Ishiis Haus zum Mittagstisch gesetzt, aber anstatt des gewöhnten Holztönnchens mit dem dampfenden Reis stand neben der Hausmutter ein Napf mit einer dünnen Reissuppe. Wie immer wurde das Tischgebet gesprochen, aber die Stimme des Hausvaters war gedämpft. Seine Seele rang mit Zweifeln. Sollte Gott dieses Mal nicht zu seiner Verheißung stehen? Was war die Ursache, daß Gott all sein Beten nicht erhörte?

Mitten in das laute Schlürfen der Kinder und das stille Sinnen des Hausvaters erscholl der Ruf: "Konnitschi wa!" Das ist der japanische Gruß und Ruf, wenn jemand zu einem Hause kommt.

Aller Augen wandten sich nach dem Hof und viele Verbeugungen machend, stand da ein Knecht und neben ihm— wahrhaftig, eine Kuh, die zudem mit zwei großen Säcken Reis beladen war.

Noch wußte niemand recht, was das bedeuten sollte, aber bald hatte der Knecht dem erstaunten Hausvater ausgerichtet: "Die Kuh samt dem Reis ist ein Geschenk meines Herrn!" Ishii traute seinen Ohren kaum. Von einem Buddhisten und dazu noch von diesem Nachbar!

Kaum konnte er seiner Bewegung Herr werden, und den Kindern den Sachverhalt erklären. Da brach ein Jubel aus, wie es noch nicht schnell einmal in diesem Waisenhaus gehört worden war. Eine solche schöne Kuh wollten die Kinder noch nie gesehen haben. Im Triumphzug wurde sie in den leeren Stahl gebracht und ihrer Last entledigt. Dann aber ging der Hausvater mit seiner Kinderschar zur dünnen Reissuppe zurück. Glücklich waren alle Gesichter und laut stieg der Dank zu Gott empor, der nicht nur Verheißungen gibt, sondern auch Gebete erhört.

"Aus dem Munde der jungen Kinder hast du eine Macht zugerichtet!" Otto Mosimann